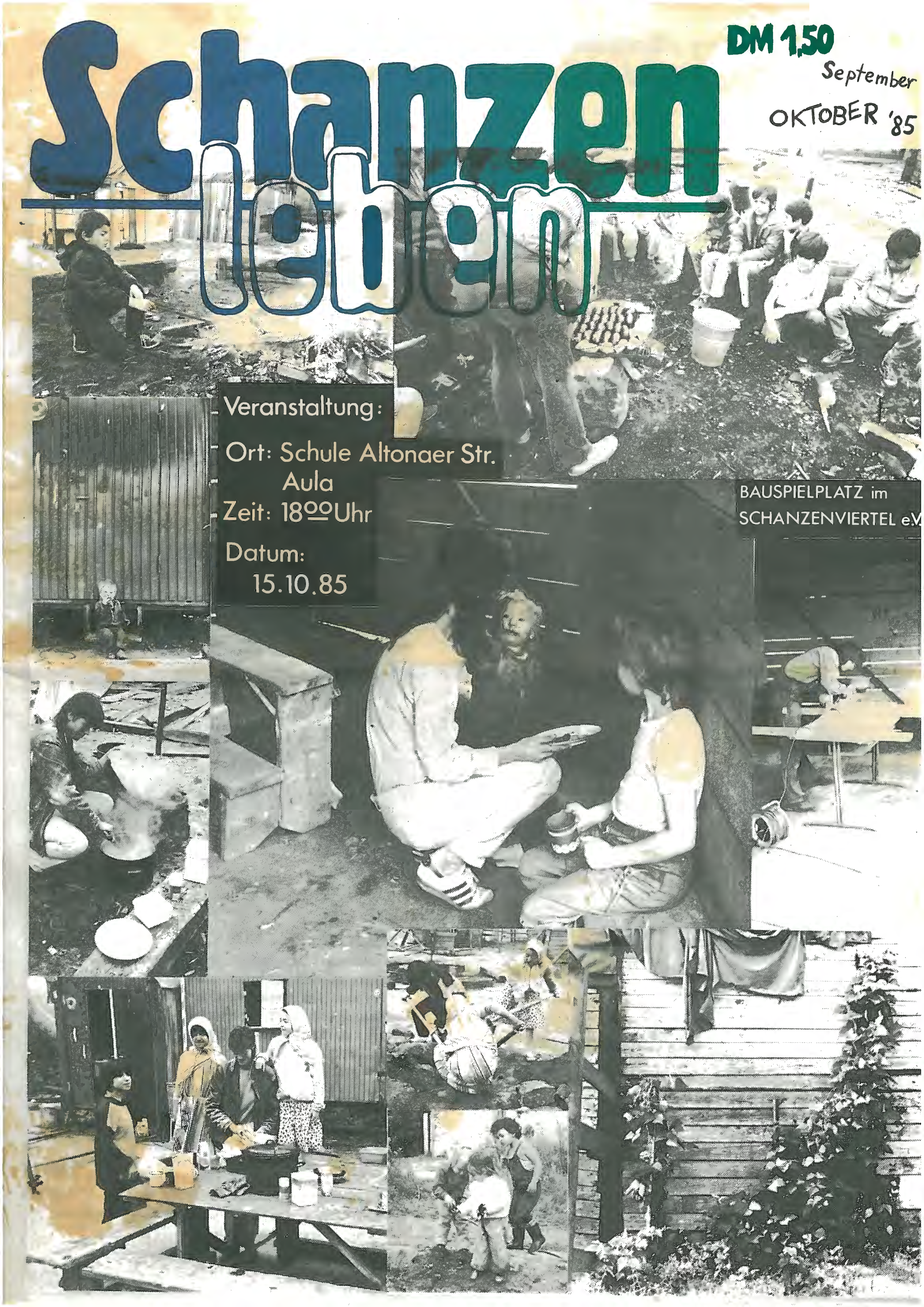

Schanzen
leben
DM 1,50
September
OKTOBER '85
Veranstaltung:
Ort: Schule Altonaer Str.
Aula
Zeit: 18.00 Uhr
Datum:
15.10.85
BAUSPIELPLATZ im
SCHANZENVIERTEL e.V.

Bauspielplatz Bartelsstraße

Langsam wird es ernst! In den nächsten Monaten dürfte sich das Schicksal des Bauspielplatzes entscheiden! Voraussichtlich im Oktober wird der neue Bebauungsplan vorgelegt, der eine Halbierung der bisherigen Spielplatzfläche vorsieht zugunsten von Gewerbe und Schulsporthalle.
Wir werden seit etwa 1/2 Jahr von Politikern und Behörden gedrängt, ein Konzept für unsere weitere Arbeit auf 2.000 qm vorzulegen. Dieses Drängen hat nun an Intensität zugenommen. Dabei kommt den Behörden ein an sich positives Ereignis gerade recht: Für das kommende Jahr sind Bundesmittel gemäß Städtebauförderungsgesetz angeboten worden - angeblich ganz überraschend. Um diese Gelder bemüht sich Eimsbüttel, um damit ein Spielplatzhaus auf dem Platz zu finanzieren. So weit, so gut. Von uns wird nun aber ultimativ verlangt, eine Zusage für unsere Weiterarbeit auf 2.000 qm zu geben, andernfalls müsse man sich einen neuen Träger suchen...Es ist nicht ganz eindeutig, ob diese Koppelung von Geldbewilligung und Verzichtserklärung aus der Bezirksversammlung kommt; es sieht aber ganz danach aus!
NATÜRLICH SIND WIR AN EINEM SPIELPLATZHAUS SEHR INTERESSIERT! NATÜRLICH WOLLEN WIR NICHT DIE ERFOLGE UNSERER 3-JÄHRIGEN ARBEIT LEICHTFERTIG AUF KOSTEN DER KINDER UND JUGENDLICHEN VERSPIELEN!
ABER: KÖNNEN WIR ES VERANTWORTEN, MIT EINER "VERZICHTSERKLÄRUNG JEDER BEMÜHUNG UM EINE ANGEMESSENE FLÄCHE VON VORNHEREIN DIE GLAUBWÜRDIGKEIT ZU NEHMEN?
Es ist das alte Spiel: Jeder, wirklich jeder, mit dem wir sprechen, egal ob SPD, CDU oder GAL, ob Gartenbauamt, BBNU oder Jugenddezernat, gibt zu, daß die Fläche von 2.000 qm zu klein ist für einen Bauspielplatz. Von der unerträglichen Lärmbelästigung zwischen Bahndamm und Turnhallenwand und dem Schluchtgefühl zwischen drei Mauern gar nicht zu reden. Aber dann, leider, leider kommt die harte Realpolitik.

Natürlich würde ein Spielplatzhaus die Arbeitsbedingungen sehr verbessern, aber kann es ein Ersatz für weggenommene Freifläche sein? Sollen die Kinder im Haus Hütten bauen? Sollen die Feuer dann am offenen Kamin gemacht werden? Soll aus dem Planschbecken ein Hallenbad werden? Sollen Pflanzen und Tiere auf das Dach des Hauses zusammengezogen werden?
Ein Bauspielplatz braucht eine bestimmte Mindestgröße, das hat sogar der Senat auf eine entsprechende Anfrage der GAL zugegeben, wenn auch mit Gummi gespickt.
Obendrein ist die Not, aus der hier eine Tugend gemacht wird, bei uns ja noch gar nicht da: Wir verlangen ja nicht, daß irgendwelche Häuser abgerissen werden, damit "wir" unsere Maximalforderungen durchsetzen können. Wir verlangen, daß die einmalige Chance, in einem Wohngebiet der Innenstadt einen Bauspielplatz einzurichten, der den Namen auch einigermaßen verdient, jetzt genutzt wird. Es kommt schließlich nicht alle Tage vor, daß eine so große Fläche frei wird! Insofern gehen die Hinweise auf den Abenteuerspielplatz am Brunnenhof, der tatsächlich mit zu wenig Fläche auskommen muß, an der Situation vorbei.

Politik ist nicht allein das Gerangel zwischen Behörden, Parteien und Interessenvertretern. Auch in einer parlamentarischen Demokratie können die "einfachen Bürger" ein bißchen Einfluß nehmen. Nächstes Jahr ist Wahljahr, und da kann keine Partei so ganz ungeniert an der öffentlichen Meinung vorbei Politik machen. Nutzen wir diese kleine Chance, machen wir die Politik der faulen Bebauungsplankompromisse auf Kosten von Kindern und Jugendlichen zum Thema!
"Die Mindestgröße für einen Bau- bzw. Aktivspielplatz soll auch bei angrenzender bebauter Fläche 4.000 qm betragen. Aber auch kleinere Flächen reichen im inneren Stadtgebiet aus, wenn die pädagogischen Voraussetzungen gegeben sind."
Ist das nicht idiotisch? Ausgerechnet im "inneren Stadtgebiet" also gerade dort, wo die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche im allgemeinen am schlechtesten sind, soll man Fläche durch Pädagogik ersetzen können.

Kommt auf den Platz und informiert euch! Kommt zu unserer Veranstaltung am 15.10. in die Aula der Schule Altonaer Straße!

Nachtrag:
Es sieht so aus, als ob nun alle Eimsbütteler Behörden auf denselben Kurs gebracht worden sind: Selbst der Leiter des Gartenbauamtes, der uns bisher des öfteren unterstützt hat (Vermittlung einer Baubaracke, Erde, Sträucher), gab uns bei seinem kürzlichen Besuch zu verstehen, daß weitere Unterstützung nur auf Grundlage eines 2.000 qm-Konzeptes gegeben werden könne. Und das, obwohl sich an dem juristischen Zustand bisher nichts geändert hat: Noch ist der Bebauungsplan noch nicht einmal veröffentlicht!
Ob auf einen Gewerbebetrieb, der einem Spielplatz weichen soll, auch so ein Druck ausgeübt würde?





SPIELEN IN DER GROSS - STADT

ENGE WOHNUNGEN - RUHEBEDÜRFTIGE ELTERN UND NACHBARN - VERBOTENE HINTERHÖFE - ZUGEPARKTE GEHWEGE - GEFÄHRLICHE STRASSEN - IN RÖHREN VERLEGTE BÄCHE - LANDSCHAFT: ZUBETONIERT ODER NICHT ZUM ANFASSEN - VERBOTSSCHILDER - TIERE: HAMSTER, MEERSCHWEINCHEN, WELLENSITTICHE, HUNDE, KATZEN, KANINCHEN, FISCHE
ABER ES GIBT DOCH SPIELPLÄTZE??
rutsche, schaukel, wippe, sandkiste, klettergerüst, drehscheibe, seilbahn, tischtennis, fußball
und dann ?
KONSUM - LEBEN AUS TV UND VIDEO - ALKOHOL
Das muß nicht so sein ! Wir haben zwar keine Patentlösung, aber wir haben eine Vorstellung davon, in welcher Richtung sich was verändern sollte.
Wir laden alle Eltern und auch andere am Thema Interessierte zu unserer Veranstaltung ein.
Ort: Aula der Schule Altonaer Straße
Datum: 15.10.1985
Beginn: 18 Uhr

ZIVILSCHUTZGESETZE & SCHUTZBAUPFLICHT

»Ein Schutz der Bevölkerung gegen den Atomkrieg ist nicht möglich. Ihn zu behaupten, erzeugt eine falsche Beruhigung, die gefährlich ist, weil sie die mögliche Abwehr des Krieges überhaupt schwächt.«

Karl Jaspers
1966 in »Wohin treibt die Bundesrepublik«

Die Bundesregierung hat ein Zivilschutzgesetz angekündigt, nach welchem in neuen Wohnbauten Schutzräume für den Fall eines Krieges geaut weden müssen. Wie viele andere Teile dieses Gesetzentwurfs ist diese Schutzbaupflicht sehr umstritten - schon allein aus wirtschaftlichen Gründen. Denn die Mieten von Neutbauwohnungen, die ohnehin kaum mehr bezahlbar sind, werden dadurch noch weiter steigen. Daher wird das Volumen des Wohnungsbaus noch weiter zurückgehen, wenn diese Schutzbaupflicht eingeführt werden sollte. Wohl mit aus diesem Grund war der Schutzbau-Paragraph (8) im ersten Gesetz-Entwurf dieser Regierung völlig leer, erst der seit Nov.84 vorliegende zweite Entwurf enthält die geplanten Details zur Schutzbaupflicht.

Bereits 1967 im Zusammenhang mit dem Beschluß der Notstandsgesetze hatte ein Gesetz eine Schutzbaupflicht enthalten. Es trat aber nie in Kraft, weil die Bundesregierung die notwendigen Zuschüsse selbst nicht für vertretbar hielt. Also wurden seither freiwillig gebaute Schutzräume subventioniert. Ohne viel Erfolg: Den etwa 50 000 öffentlichenSchutzplätzen in Hamburg steht nur ein kleiner Bruchteil privat gebauter Schutzplätze gegenüber.

Denn dem normalen Bürger ist klar, daß er auch in einem Bunker einen Krieg in Mitteleuropa nicht überleben würde. Sollte er doch lebendig aus dem Bunker herauskommen, würde ihn ein Leben erwarten, das nicht mehr lebenswert wäre. Sogar im ganz unwahrscheinlichen Fall eines nur konventionell geführten Krieges in Mitteleuropa würden von vielen Kernkraftwerken durch Treffer oder Ausfall der Stromversorgung für die Brennstabkühlung riesige Flächen dauerhaft radioaktiv verseucht und unbewohnbau.

»Die Erkenntnis, die uns heute Not tut, ist die, daß wir miteinander der Unmenschlichkeit schuldig sind. Das furchtbare gemeinsame Erlebnis muß uns dazu aufrütteln, alles zu wollen und zu erhoffen, was eine Zeit heranführen kann, in der Kriege nicht mehr sein werden.«

Albert Schweitzer
1952 in »Das Problem des Friedens in der heutigen Welt«

Der Einsatz von Atomwaffen (der bei allen NATO-Planspielen in großem Umfang auftritt) führt zu riesigen Flächenbränden und zu Feuerstürmen in größeren Städten, denen auch anspruchsvolle Schutzraumbauten nicht standhalten können. Die Bundesregierung aber plant, um 300 000 Schutzraumplätze pro Jahr finanzierbar zu machen, den baulichen Standard stark abzusenken, Richtung""Behelfsschutzraum".

Prof.Pahl (BDA) am 22.1.85 im MONITOR: -Der Entwurf eines Zivilsschutzgesetzes orientiert sich an "Schutzvorstellungen, die schon im 2.Weltkrieg unzureichend waren". (Schon im 2.Weltkrieg war Feuerstürmen durch Flucht kaum, im Bunker aber gar nicht zu entkommen - Beispiel: Feuersturm in Hamburg-Hammerbrook, 1943). Daß neutrale Staaten wie Schweiz und Schweden umfangreiche Schutzbauprogramme durchgezogen haben, besagt nichts für die Bundesrepublik. dort lagern keine Atomwaffen, im Krieg fallen vielleicht auch keine. In der Bundesrepublik aber lagern mehr als 7000 Sprengköpfe und natürlich nicht, um im "Vereidigungsfall" schnell abgezogen zu werden. Insbesondere die PERSHING II-Rakenten wirken sogar wie Magneten auf gegnerische Atomwaffen.

Der Bundesregierung ist dies natürlich alles bekannt. Warum dann ein großangelegtes Schutzraum-Zwangsprogramm? Und warum jetzt?

Es gibt mehrere Gründe, die sich leicht belegen lassen, die die Bundesregierung der Bevölkerung gegenüber aber nicht offen ausspricht:

I. Die "Stay-put"-Direktive: Die Bevölkerung soll im "V-Fall" nicht nach Westen flüchten, sondern "zu Hause" bleiben (notfalls mit Gewalt), damit sie militärische Operationen nicht "behindert". Ein Bunkerplatz, der Sicherheit vorspiegelt, fördert die Bereitschaft dazu.

II. Welcher Soldat soll freudig "seinen Verteidigungsauftrag erfüllen", wenn er seine Familie völlig ungeschützt weiß? Sogar Meuterei von Bundeswehrteilen gegen mit Atomwaffen auf BRD-Gebiet wütende NATO-Verbündete befürchten NATO-Generale.

III. Seit einigen Jahren setzt die NATO zunehmend auf die Führbarkeit und Gewinnbarkeit eines Atomkrieges. Dazu gehört laut offiziellen Aussagen neben der Fähigkeit zum entwaffnenden Erstschlag (PERSHING; Trident, MX, NAVSTAR) und neben Raketenabwehrsystemen (Strategische Verteidigungsinitiative SDI) Zivilschutz und Bunkerbau! Denn auch nach einem entwaffnenden Erstschlag wird der Warschauer Pakt noch nicht wehrlos sein (daher auch das neue FOFA-Konzept der NATO mit Betonung weiterer Konventioneller Aufrüstung).

Natürlich, Bunker sind keine Angriffswaffen, wie Zivilschützer gerne feststellen. Aber, mit den Worten der Regierung von NRW: "Wie werden das unsere Nachbarn im Westen und Osten sehen, wenn wir uns für einen möglichen atomaren Konflikt angriffsicher machen wollen?"

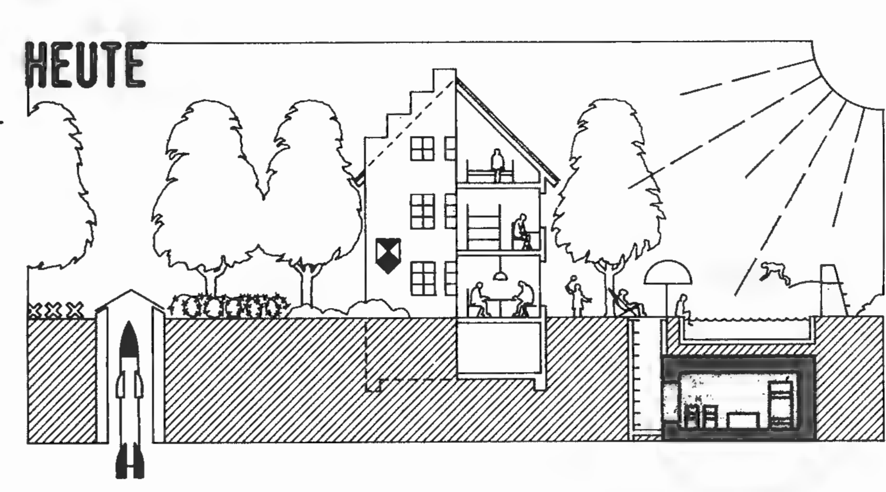
Bunker haben nicht nur eine Bautechnische und militärische Seite. Sind sie erst vorhanden, müssen Übungen gegen die Panikneigung der Bevölkerung durchgeführt werden, müssen Bunkerbürokratien aufgebaut werden, der Bunkerwart feiert fröhliche Wiederauferstehung... alles wie schon einmal gehabt vor dem letzten Weltkrieg. Das Zivilschutzgesetz enthält alle "notwendigen" Möglichkeiten zur Einschränkung bürgerlicher Freiheiten. Das Zivilschutzgesetz zu verhindern heißt den "Ernstfall" weniger wahrscheinlich zu machen

»Unter diesen Umständen hat die Bekämpfung der Mittel keine Aussicht auf Erfolge. Nur die radikale Abschaffung der Kriege und der Kriegsgefahr kann helfen. Dafür soll man arbeiten und entschlossen sein, sich nicht zu Handlungen zwingen zu lassen, die diesem Ziel zuwiderlaufen. Dies ist eine harte Forderung an das Individuum, das sich seiner sozialen Abhängigkeit bewußt ist. Aber es ist keine unerfüllbare Forderung.«

Albert Einstein
1952 in »Zur Abschaffung der Kriegsgefahr«

Schutzbunker für Atomangriffe

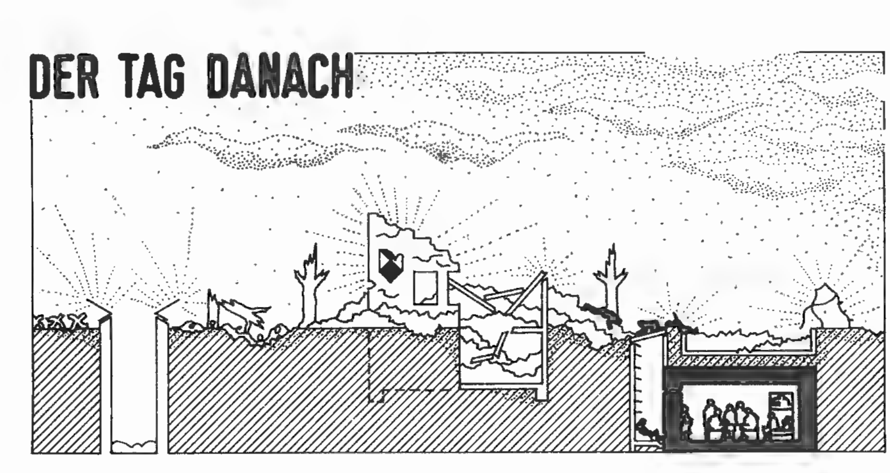
HEUTE



Aufrüstung im »Frieden«
● Landschaftsverbrauch: 3% der Fläche der Bundesrepublik sind militärischen Zwecken, aber nur 0,5% dem Naturschutz gewidmet.
● Lärmbelästigung: Sieben Nationen benutzen unser Land als Übungsgebiet für Tiefflüge.
● Kosten: Jede dritte Mark des Bundeshaushalts wird für Rüstung ausgegeben.

Kulturschutz-Abzeichen
sind seit 1954 nach den Bestimmungen der Haager Konvention für besonders (denkmal-)schutzwürdige Bauten vorgesehen. Warum werden nicht unsere ganzen Städte, das ganze Land und vor allem: wir selbst gekennzeichnet? Und warum werden diese Plaketten gerade jetzt angebracht?

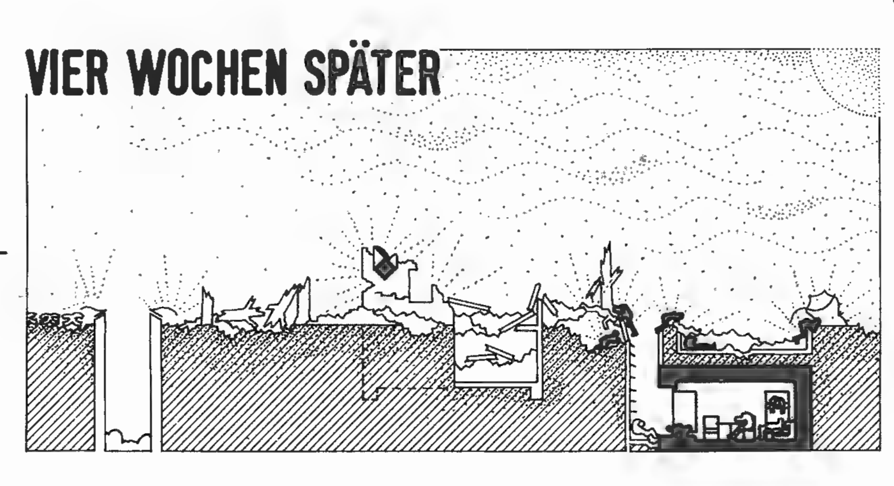
DER TAG DANACH



Zerstörungspotential
Das Potential atomarer Vernichtungswaffen beträgt mittlerweile 13 500 Megatonnen, das entspricht 1 Million ·Hiroshima-Bomben
Mit diesem schier unvorstellbaren Arsenal ließe sich über 30 Jahre lang täglich das Gesamte aller Verwüstungen des 2. Weltkrieges herbeiführen.

Evakuierung möglich?
In Planspielen wird die Evakuierung der Zivilbevölkerung erdacht. Doch im dichtbesiedelten Mitteleuropa gibt es keine Gebiete, auf die sich jemand »zurückziehen« könnte: Deutschland als ganzes ist Schlachtfeld. Ohnehin kämen wir alle bei Vorwarnzeiten von 10 Minuten nicht allzu weit.

VIER WOCHEN SPÄTER



Überleben: Wie...
Beim Atomschlag – und nach Ansicht höchster Politiker ist ein Krieg in Europa innerhalb von drei Tagen auch ein Atomkrieg – bricht die gesamte Infrastruktur zusammen: Energieversorgung und Kommunikation setzen aus, Straßen, Gleise und Flughäfen sind zerstört. Keiner weiß mehr vom anderen. Totenstille.

...und wozu?
Ist es überhaupt sinnvoll, einen atomaren Angriff überleben zu wollen, wenn danach sämtliche Nahrungsquellen: Wasser, Pflanzen und Tiere verbrannt oder auf lange Zeit verstrahlt sind, wenn die Atmosphäre verseucht, der Himmel schwarz ist und die Temperatur auf der Erde absinkt?

Belegungsplan

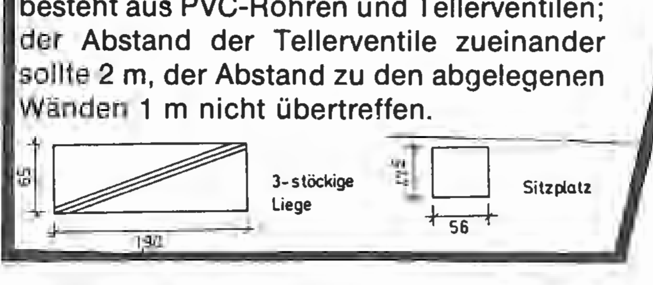
In den Grundriß wird eingetragen, daß für ein Drittel der Schutzsuchenden Liege- und für die restlichen zwei Drittel Sitzmöglichkeiten Platz finden.

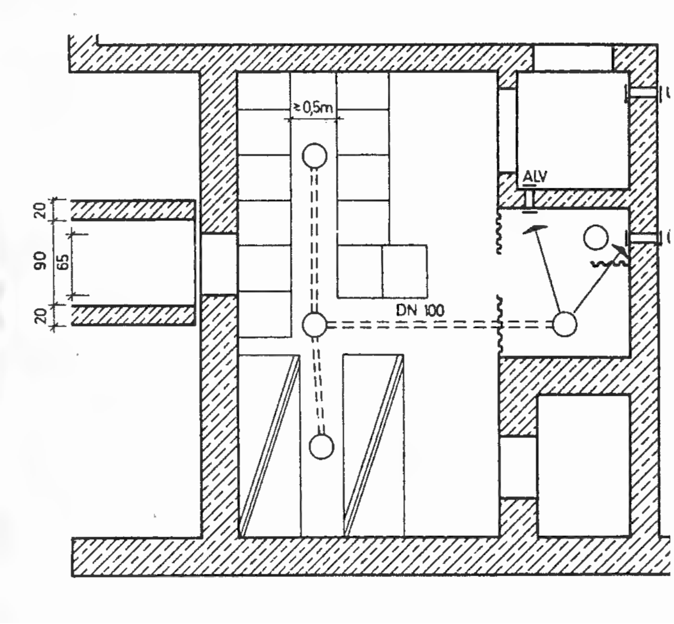
Im vorliegenden Beispiel ist nachgewiesen, daß 1/3 von 18 – nämlich 6 – Liegen zu jeweils 3 übereinander Platz finden (Abmessungen: 0,65 x 1,90 m; lichte Höhe über dreistöckigen Liegen ≧ 2,30 m). Es ist zudem ausreichend Platz für 12 (2/3 von 18) Sitze vorhanden (Abmessungen: 0,475 x 0,55 m; lichte Höhe über Sitzplätzen ≧ 1,50 m). Die Bewegungsflächenbreite muß mindestens 0,50 m ausmachen.

Belüftungsplan

Es wird der Luftstrom von der Luftaustrittsöffnung des Lüftungsgerätes an verfolgt.

Im vorliegenden Fall würde die Luft unmittelbar zum Überdruckventil ÜV und zum Abluftventil ALV strömen; der Aufenthaltsraum würde nicht mit Frischluft versorgt. Es ist eine Luftverteilungsanlage erforderlich. Sie besteht aus PVC-Rohren und Tellerventilen; der Abstand der Tellerventile zueinander sollte 2 m, der Abstand zu den abgelegenen Wänden 1 m nicht übertreffen.





Statt Stadtteilgeschichte...

...zu recherchieren, hab ich mir in Sardinien die Sonne auf den Bauch scheinen lassen.
Ganz faul war ich aber nicht: hab Willi Bredels "Rosenhofstraße" gelesen und befunden:
als Roman mies, weil flüchtig und oberflächlich hingeschrieben, hart an der Grenze eines Groschenromans;
für die Stadtteilgeschichte irrelevant, weil nicht authentisch (das merkt man spätestens "an der Ecke Rosenhof-/Kollbergstraße");
- aber trotzdem recht interessant, weil die Themen gut sind, weil Bredel einigermaßen typisch das Leben und den "Zeitgeist", die sozialen Verhältnisse und politischen Auseinandersetzungen in einem Arbeiterwohnviertel (wie eben dem Sternschanzenviertel) in den zwanziger und beginnenden dreißiger Jahren beschreibt.
Darum in dieser Nummer

Leseproben aus:

Reihe proletarisch-revolutionärer Romane
Oberbaumverlag, Berlin 1974

... Willi Bredel: Die Rosenhofstrasse

Eines Morgens war bei der Brothändlerin Kuhlmann große Aufregung unter den Frauen. Das war ein Geschnatter und Geschimpfe. In der Erregung sprach eine gegen die andere. Der Anlaß war eine achtprozentige Mietserhöhung, die die Hausbesitzer verfügt hatten.

„Unerhört finde ich das!" kreischte die pummelige Frau Fritt und sah mit ihren stechenden Augen beifallshungrig umher. „Unerhört, denn nach dem Gesetz sind doch nur fünf Prozent berechtigt! Und das ist schon ein Skandal!"

„Wieso fünf Prozent?" fragte die dürre Frau Kummerfeld.

„Na, die sind doch im Reichstag angenommen worden!" erklärte wichtig die Fritt.

„Unglaublich!" fing nun auch die Mechanikerfrau wieder an. „Alles wird verteuert und erhöht, und der Mittelstand verarmt immer mehr!"

„Nicht nur der Mittelstand, auch der Arbeiterstand, Frau Kollmar!" warf die Kummerfeld ein. „Die Löhne werden immer mehr abgebaut, und die Ausgaben für die täglichen Bedürfnisse steigen dauernd!"

„Wissen Sie!" wandte sich jetzt die rundliche, kleine Fritt an die Frau des Wohlfahrtspflegers und rückte ganz nahe an sie heran: „Die Sozialdemokratie hat im Reichstag dieser Mieterhöhung zugestimmt!"

Die hagere Frau Kummerfeld zuckte zusammen, als hätte sie einen Hieb ins Gesicht bekommen. Die um sie herumstehenden Frauen sahen sie erwartungsvoll an; es würgte ihr ein Wort in der Kehle, aber sie bekam es nicht heraus, und wortlos verließ sie den Laden. —

„Diese Hungerleider von Wohlfahrtspfleger sollen nur nicht so angeben!" unterbrach die Fritt das Schweigen. „Die sollen sich nur nicht so arbeiterfreundlich aufblasen. Mein Mann sagt immer: „Es gibt keine Schweinerei, in der die Sozialdemokraten nicht ihre schmutzigen Pfoten haben!"

„Und das will eine Arbeiterpartei sein!" wußte die Mechanikerfrau zu sagen, die mit ihrem Mann Mitglied der Deutschen Volkspartei war.

„Vor dem Krieg war doch alles viel reeller!" seufzte die Brothändlerin.

„Ja, vor dem Krieg!" riefen die Frauen durcheinander.

„Da war noch Anstand und gegenseitige Achtung unter den Menschen!" Pathetisch deklamierte das die Frau des Tischlers Höhlein, der Sozialdemokrat war.

„Und geordnete Verhältnisse!"

„Jeder hatte sein gutes Auskommen!"

„Und Zucht und Ordnung herrschte!"

Die Weiber sprachen alle durcheinander, als Else in den Laden trat.

„Guten Morgen!"

„Guten Morgen!"

Bevor Else angeben konnte, was sie kaufen wollte, fragte die Fritt die Brothändlerin: „Haben Sie eigentlich auch so'n Wisch von Hauszeitung erhalten?"

Frau Kuhlmann würde doch etwas verlegen. Sie merkte die Zielrichtung dieser höhnischen Frage sehr wohl.

„Was haben mein Mann und ich gelacht!" kreischte die Fritt ungestört weiter. „Auf was für Ideen diese Kommunisten kommen!"

Else stand ruhig am Ladentisch. „Ein halbes Feinbrot und sechs Rundstücke bitte!"

„Haben Sie gelesen, was über uns Frauen drinstand?" wandte sich die Fritt nun an die Mechanikerfrau.

„Wir lesen derartigen Dreck nicht!"

„Hätten Sie müssen! Hätten Sie müssen!" lachte die rundliche Person: „Sie hätten sich totgelacht! So'n Quatsch!"

Der Else zuckten die Lippen, aber sie beherrschte sich und tat völlig unbeteiligt.

„Die Kommunisten sollten lieber etwas gegen die Mietserhöhung unternehmen!" rief die Höhlein. „Mein Mann sagt: Die können reden und kritisieren, aber praktisch nichts ändern!"

„Alles nur Phrasen!" bestätigte die Fritt. „Nur Großmäuligkeit! Selbst sind sie zur geringsten praktischen Arbeit unfähig!"

„Wenn man sie aber hört!" warf ironisch die Mechanikerfrau ein, „dann sollte man meinen, sie würden die ganze Welt überrennen!"

Die Frauen lachten und schielten Else von der Seite an. Diese nahm ihr Brot und verließ mit einem freundlichen „Guten Morgen!" den Laden.

Die Weiber schwiegen. Sie waren sprachlos vor Wut.

„Die hält sich scheinbar schon für zu stolz, um sich mit uns zu unterhalten!" knirschte die Fritt. • • •

Abends war die Sitzung der Redaktion der Häuserblockzeitung bei Olfers. Auch Fritz war anwesend. Außerdem noch ein Vertreter des Mietervereins und ein Mitglied der Stadtteilleitung der kommunistischen Parteiorganisation. Der einzige Tagesordnungspunkt war die Mietserhöhung am 1. April. Olfers schlug vor, zusammen mit dem Mieterverein eine Protestbewegung zu organisieren und eine öffentliche Mieterversammlung einzuberufen. Aus diesem Grunde müsse auch die Häuserblockzeitung bereits vor dem 1. April noch einmal erscheinen und die Protestbewegung entfachen helfen.

Nach eingehender Diskussion wurden Olfers Vorschläge angenommen. Ein Referent des Mietervereins und Olfers wurden als Redner festgelegt und das Lokal von Petersen als Versammlungsort bestimmt. Mit kleinen Handzetteln sollten die Einwohner der ersten Hälfte der Rosenhofstraße zu dieser Protestversammlung aufgerufen werden. Die sofort fertigzustellende Häuserblockzeitung sollte ebenfalls auf die Versammlung eingestellt werden. Fiel die Aktion gut aus, sollte eine Versammlung für die übrige Hälfte der Straße folgen.

Fritz und Else sahen sich an. Sie wußten, dies alles bedeutete sehr viel Mehrarbeit. Auch die sonst so redselige Genossin Schenk war während der ganzen Sitzung auffallend schweigsam. Die Kleinarbeit überstieg manchmal bei den wenigen Parteiarbeitern fast das Menschenmögliche.

Else mußte an das Gespräch der Frauen bei der Brothändlerin denken und nickte Fritz ermunternd zu. In zwei Tagen sollte die Häuserblockzeitung fertig sein und verteilt werden, denn am Tag darauf war schon die Protestversammlung.

•

Fritz und Else liefen schon eine Stunde vor Beginn der öffentlichen Mieterversammlung vor dem Versammlungslokal auf und ab. Harte Arbeit hatte es, um alles vorzubereiten, während der letzten Tage gekostet. Flugzettel waren entworfen, hergestellt und verteilt worden; die Häuserblockzeitung wurde geschrieben, in fünfhundert Exemplaren abgezogen und dann noch treppauf treppab in die Wohnungen getragen. Und alles war die Arbeit von vier Leuten; denn Olfers selbst konnte man nicht zu jeder Kleinarbeit heranziehen. Er schrieb Artikel für die Häuserblockzeitung, Korrespondenzen für die kommunistische Tageszeitung, bereitete sich als Redner auf die ersammlung vor, hatte also schon sein tüchtiges Bündel Arbeit.

Das Versammlungslokal war gedrängt voll. Einige rückten schon mit ihren Stühlen zusammen und hoben Tische aus der Mitte des Saales über die vielen Köpfe hinweg zum Kellner, der sie in einem kleinen Klubraum nebenan aufstapelte. Das war ein Gerede und Gerufe, ein Kommen und Gehen unter den Versammelten. Nachbarn begrüßten sich, Arbeitskollegen trafen sich und sprachen miteinander. Bier wurde von Kellnern herumgetragen. Bestellungen durch den Saal gerufen, und der Tabaksqualm der vielen Pfeifenraucher färbte die Luft blau.

Ein älterer, dürrer Arbeiter und ein Vorstandsmitglied des Mietervereins nahmen am Vorstandstisch Platz. Auch Olfers zwängte sich durch die Reihen der Versammlungsbesucher nach vorn.

„Wer ist der Alte am Vorstandstisch?" fragte Else. Mit Fritz und Pohl stand sie hinten im Saale.

„Der Genosse Köhler von der Stadtteilleitung!"

„Und der andere?"

„Der Vertreter des Mietervereins!"

„Auch ein Genosse?"

„Nee, — ich glaube Sozialdemokrat!"

„Nanu!" mischte sich jetzt Pohl ein. „Wenn der nun Quatsch verzapft und bremst?"

„Das müssen wir eben abwarten!" erwiderte Fritz. „Oft aber ist es so, daß diese einfachen Arbeitermitglieder der Sozialdemokratie in solchen Spezialfragen ausgesprochen radikal denken und mit uns gemeinsam gehen. Erst hinterher werden sie meistens von ihren Parteiinstanzen gegen uns aufgeputscht. Vorher müssen wir sie tüchtig bearbeiten und versuchen, sie zu uns herüberzuziehen!"

Der alte Genosse Köhler erhob sich, läutete, bat um Ruhe und eröffnete die Protestversammlung der Mieter der Rosenhofstraße aus den Häusern von Nr. 1 bis 80. Dann wies er kurz auf die Veranlassung dieser Versammlung hin. Er sprach fließend und scheinbar ohne Mühe, aber leise, man möchte sagen, kränklich. Und weil dies wohl instinktiv jeder so empfand, herrschte absolute Ruhe. Dann erteilte er dem Vertreter des Mietervereins das Wort.

Das war ein riesenhaft großer Mensch mit vollkommen kahlem Kopf. Gleich am Anfang seiner Ausführungen wandte er sich mit donnernder Stimme gegen die geplante Mietserhöhung und forderte die Versammelten zu den schärfsten Abwehrmaßnahmen auf. Alsdann ging er, weitausholend, auf die Arbeit und die Bedeutung des Mietervereins ein.

Fritz nahm Else beiseite und flüsterte ihr zu, sie solle hier, am Eingang, bleiben und ihn rufen, wenn etwas besonderes vorfalle, er wolle sich mit Pohl draußen unterhalten. — — —

„Pst! — Pst!" Else winkte an der Tür. „Olfers spricht jetzt!"

Olfers sprach etwas singend im Tonfall, zu weich und wie es Fritz schien, schüchtern. Es war auch, als ob er jedes Wort erst prüfte und abwog, ehe er es brauchte. Er war alles andere, als ein routinierter Redner und doch wirkte er irgendwie fesselnd auf die Zuhörer. Seine etwas gequälte Rede besaß eine seltsame Wärme, die auf jeden, der ihm zuhörte, überströmte. Unwillkürlich mußte man das Empfinden haben: Das ist ein grundehrlicher Mensch!

Er legte in groben Umrissen die ganze ungeheuer schwierige Wirtschaftslage dar, zeigte ein Bild von den Ursachen der Wirtschaftskrise des internationalen Kapitals auf und bewies, wie in der heutigen Klassenherrschaft des Kapitals alle vorhandenen Schwierigkeiten und Lasten auf alle nur erdenkliche Art und Weise auf die arbeitenden Massen abgewälzt werden. „Eine dieser ungeheuerlichen Lasten sind die Mieten mit allen ihren Extraaufschlägen", erklärte er. „Der Reichstag hat vor einigen Monaten eine Erhöhung aller Mieten um fünf Prozent beschlossen und man darf nicht verschweigen, daß die Sozialdemokratie diesem Antrag der bürgerlichen Parteien zugestimmt hat!"

„Pfui! Pfui!" riefen einige Arbeiter.

„Bitte keine Parteipolitik!" kreischte eine Stimme.

„Wer war das?"

„Jammeracker!" rief Pohl erstaunt. „Der ist auch hier!"

„Wer ist Jammeracker?" wandte sich nun Fritz flüsternd an Else.

„So nennen sie bei uns im Hof den Wohlfahrtspfleger Kummerfeld!"

Fritz verbiß ein Auflachen.

„Man muß bei der Erörterung dieser Fragen auch auf die Haltung der einzelnen Parteien eingehen!" fuhr Olfers fort, „und darf nicht aus parteipolitischen Rücksichten Schandtaten der Sozialdemokratie verschweigen wollen!"

„Sehr richtig!" wurde ihm zugerufen.

„Diesen Reichstagsbeschluß benutzten nun unsere Hausbesit sofort, um noch weitere drei Prozent aufzuschlagen. Wie sie sag sollen dafür im Laufe der nächsten Jahre unsere Mietskasernen üb holt und gestrichen werden!"

Gelächter brach aus. „Im Laufe der nächsten Jahre!" wied holte einer ironisch.

„Wir können beurteilen, was diese Versprechungen wert sin fuhr Olfers fort. „Wir haben ja darin gewisse Erfahrungen. Es s schon Hauszinssteuern auf die Miete aufgeschlagen. Neubauten s len damit finanziert werden, heißt es so schön!"

„Reichswehr und Polizei werden davon finanziert!" rief einer

„Und die Ministerpensionen!" ein anderer.

„Sehr richtig!" bestätigte Olfers, „und von dem, was übrig blei Neubauten, in die nur gutverdienende Bourgeois einziehen könn denn phantastisch hoch sind die Mieten und wir Arbeiter, wir unseren Höhlen und Löchern, wir müssen diese Bourgeois-Neub wohnungen finanzieren!"

„In Sowjetrußland ist noch größere Wohnungsnot!" rief jema und der Wohlfahrtspfleger rief dazu: „Sehr richtig!"

„Gewiß besteht eine Wohnungsnot in der Sowjetunion!" antw tete Olfers, „aber der Haus- und Grundbesitz ist dort sozialisiert u die Mietszahlungen sind sozialistisch geregelt!"

„Soo? Wie denn!" rief der Zwischenrufer ironisch.

„Laß Dir's doch erklären!" wandte sich Olfers ruhig an ihn. „D Staat ist in der Sowjetunion Hausbesitzer und die Miete wird v Staat, je nach Größe der Wohnung, dem Verdienst des Mieters e sprechend, festgelegt. Derjenige, welcher gut verdient, muß also me Miete für dieselbe Wohnung bezahlen, als der, welcher schlech verdient, und Erwerbslose sind von der Miete fast ganz befreit!"

Es herrschte größte Ruhe und Aufmerksamkeit im Saal. Als si einer laut schnäuzte, sahen sich etliche um.

„In der Sowjetunion ist also die Miete sozial geregelt und Neubauten dort, die das schreckliche Erbe des Zarismus überwind sollen, werden grundsätzlich für die Arbeiter geschaffen, denn au dafür gelten natürlich dieselben Mietzahlungsprinzipien. Bei uns Deutschland herrscht eigentlich keine Wohnungsnot, d. h., für Bourgeoisie. Wer genügend Geld hat, kann die schönste Wohnu mieten. In den Neubauten stehen die Wohnungen oft monatela leer, nicht, weil sich die Arbeiter in ihren elenden Mietskasernen wohl fühlen, sondern weil sie einfach die Mieten für eine Neub wohnung nicht aufbringen können. So sieht die ‚soziale Wohnun pflege' bei uns in Deutschland aus!" — „So ist es! Sehr richtig!" wur aus der Versammlung gerufen. — „Olfers ist ein Prachtkerl!" flüste Fritz begeistert zu Else. „Und jetzt will man sogar die Mieten f unsere Elendslöcher noch hinaufschrauben. Die Löhne werden abg baut, Millionen werden rücksichtslos auf die Straße geworfen, Lebensmittel steigen im Preis und das allgemeine Existenzniveau sinkt erschreckend und zu alledem nun noch diese durch nich zu rechtfertigende Mietserhöhung. Und wie sehen die Wohnung durchweg aus? Seit Jahr und Tag ist nichts renoviert worden. Bei d meisten brennt es im Ofen schlecht, bei anderen ist die Wasserleitu nicht intakt, von den Häuserwänden fällt den spielenden Kinde der Mörtel auf den Kopf. Tausende solcher und ähnlicher Mißstän sind vorhanden. Wir sind hier versammelt, um uns gemeinsam z Wehr zu setzen. Wir müssen einen Weg finden, diese neue Miet erhöhung zu verhindern!"

Olfers wollte schon abtreten, da riefen ihm einige zu: „Wi Wie?!" Er stockte und rief: „Wenn ich einen Vorschlag mach sollte, so heißt er: Mieterstreik! Wir zahlen alle solange überhau keine Miete mehr, bis von der Erhöhung Abstand genommen wird

Einige klatschten Beifall, die meisten aber sahen erstaunt a Olfers, denn an dergleichen Dinge hatten sie nicht zu denken gewa In der nun allgemeinen Unruhe im Saal meldete sich Kummerfe durch eifriges Handaufheben zum Wort.

Als er dann das Wort erteilt bekam, bemühte er sich, ruhig sprechen, aber die innere Erregung zitterte durch seine Rede. M einem Selbstbewußtsein, das man diesem kleinen, mickrig aussehe den Alten nie zugetraut hätte, sprach er von seinem Platz aus: „I begreife nicht, wie ernsthafte Menschen diese Ausführungen bekla schen und an einen Mieterstreik denken können. Gewiß sind die neuen Erhöhungen fast untragbar . . . .!"

„Fast, sagt er!" rief einer dazwischen.

„Aber zu glauben", fuhr der Alte unbekümmert fort, „daß hi mit einem Streik etwas erreicht werden kann, ist Irrsinn. Und da — Streik! Was heißt das? Gar keine Miete mehr zahlen, weil m keine achtprozentige Erhöhung zahlen will? Wer will denn, we dieser Streik Monate dauert, die ganze Miete nachzahlen?" blickte herausfordernd um sich. Keiner erwiderte etwas.

Fritz ballte vor Wut die Hände.

„Wir werden eben unseren Kampf organisieren!" rief er in d Saal.

„Ach Junge!" wandte sich der Alte höhnend an Fritz. „Du ha ja überhaupt noch nie Miete gezahlt!"

Einige lachten. Einer beklatschte diesen Hieb sogar. Fritz r erregt: „Unerhört!" und wollte dem Alten erwidern, aber Else u Pohl hielten ihn davon ab.

„Ich schlage folgendes vor!" fuhr Kummerfeld fort. „Wir übe tragen die weitere Erledigung dieser Angelegenheit dem Mieterve ein. Der wird schon sein Möglichstes tun. Wir protestieren geg die vom Reichstag beschlossene fünfprozentige Mietserhöhung u weigern uns resolut, noch darüber hinaus Mehrzahlungen zu leiste das heißt, so lange nicht wirklich mit der Renovierung unser Häuser und Wohnungen begonnen wird!"

Ein großer Teil der Anwesenden klatschte Beifall.

„Ich verlange, daß jeder sich den Beschlüssen dieser Versam lung fügt!" rief der Alte noch, „und nicht durch unbesonnene Einz aktionen den Kampf aller gefährdet!"

Das war eine Dummheit, wie sich Kummerfeld später sag mußte, denn Olfers trat sofort vor und fragte: „Dasselbe gilt do auch für Dich, Kollege Kummerfeld?"

„Selbstverständlich!" erklärte der in verblendetem Ueberleg heitsgefühl und damit war auch er den Beschlüssen der Versamml unterworfen. • • •

„Ich stelle den Antrag, den Streik als ein Mittel zur Durc drückung unserer Forderungen zu verwerfen und dem Mietervere das weitere zu überlassen!" rief hitzig der Tischler Höhlein, d neben Kummerfeld saß und fortgesetzt mit diesem tuschelte.

„Und ich beantrage die Ausrufung des Mieterstreiks!" rief d Seehundbärtige.

„Abstimmen! Abstimmen!" rief alles durcheinander.

Der alte Köhler läutete um Ruhe und erklärte, zur Abstimmu schreiten zu wollen. Im Nu war es in der lebhaften Versammlu erwartungsvoll ruhig.

„Ich lasse über den zweiten Antrag zuerst abstimmen! Na diesem Resultat erübrigt sich der erste. Wer also für Mieterstre ist, den bitte ich um das Handzeichen!"

Eine stattliche Anzahl Hände streckte sich in die Höhe.

„Das ist aber noch nicht die Mehrheit!" flüsterte Fritz Pohl zu.

„Ich bitte die Antragsteller nach vorne zu kommen und bei der Auszählung zu helfen!" forderte Köhler.

Der Tischler Höhlein und der Seehundbärtige drängten sich zum Vorstandstisch.

114 Stimmen wurden gezählt. Bei der gegnerischen Stimmenzahl sah man von vornherein, daß es weniger waren, denn ein großer Teil enthielt sich der Stimme. Unter atemloser Spannung verkündete Köhler das Abstimmungsresultat. 114 Stimmen waren für den Mieterstreik — 87 dagegen Kummerfeld war vollkommen still geworden. Er sprach im Flüstertone eifrig auf den Tischler ein.

Dann wurden für je zwanzig Häusernummern, das waren immer gerade einige Vorderhäuser und zwei Terrassen, zwei Vertrauensleute der Streikenden gewählt. Die im ganzen gewählten acht Streikleiter waren dann sogleich die Streikleitung, die sich in besonderer Zusammenkunft ihren Vorsitzenden wählen sollte. Zahlreiche Namen wurden aus der Versammlung vorgeschlagen. Es waren hauptsächlich solche, die schon durch politische Arbeit als Funktionäre der Sozialdemokratie oder der Kommunistischen Partei bekannt waren. Die Einwohner von immer zwanzig Hä sernummern bestimmten sich ihre beiden Vertreter. Alles ging auch gut; nur gleich zu Anfang hatte es zu einer Wahl kommen müssen, denn von Nummer 1—20 wurden drei Vorschläge gemacht. Kummerfeld schlug Höhlein und Höhlein Kummerfeld vor. Außerdem aber war noch Olfers vorgeschlagen worden. Gewählt wurde von den zirka 60 Einwohnern dieses Teils der Rosenhofstraße Olfers und Kummerfeld. Höhlein fiel durch.

Als Fritz, Else und Pohl am Schluß der Versammlung mit Olfers die Marienstraße hinunter gingen, fiel ihnen das schweigsame Benehmen Olfers auf.

„Du bist so merkwürdig bedrückt, Genosse Olfers!" wandte sich Fritz an ihn. „Du hast doch den Löwenanteil an dem Erfolg!"

„Ich weiß selber nicht, ich kann mich nicht so recht daran freuen!" erwiderte Olfers.

„Oho!" rief Fritz, „das gibt endlich mal wieder Bewegung, Leben und allgemeines Interesse für politische Fragen und wird das Kraftbewußtsein der Arbeiter stärken!"

„Ja, das glaub ich auch!" meinte Pohl.

„Mensch, Olfers, Streik, Mieterstreik!" stieß Fritz ihn an.

„Und wir werden ihn gewinnen, wir müssen ihn gewinnen, was?" Nun lachte auch Olfers und nickte.

Als Else Langfeld, noch ganz verwirrt von dem Beschluß in der Versammlung, und ihrem Fritz grollend, in der Dunkelheit die ersten steilen Stufen zu ihrer Wohnung hinauftastete, sagte plötzlich jemand aus dem Dunkel: „Erschrick nicht, — ich bin es. Ich habe auf Dich gewartet!"

„Wer, — ich?" Else hatte sich doch heftig erschrocken und zitterte.

„Else, ich bin es. Trudel!" —

„Was willst Du hier? Es ist bald zwölf Uhr!"

„Ich habe auf Dich gewartet!"

„Auf mich?" entfuhr es Else ungläubig. Was mag nur vorgefallen sein, dachte sie im nächsten Augenblick.

„Hast Du einen Moment Zeit für mich?" fragte die sonst so hochnäsige Trudel flehend.

„Komm mit zu mir!" antwortete Else und stieg an der auf der Treppe Sitzenden vorbei nach oben. —

In der Küche saßen sich dann die beiden Mädel gegenüber. Aus dem Nebenraum drang das Schnarchen des alten Langfeld. Draußen heulte der Sturm und peitschte wieder den Regen gegen die Scheiben.

„Also, was hast Du?" drängte Else.

„Ich war — unvorsichtig. Jetzt will mir keiner helfen. Und ich weiß nicht, was ich machen soll!"

Langsam begriff Else. Sie dachte sofort an Fritz und erschrak wieder.

„Und was soll ich dabei tun?" fragte sie etwas frostig. Sie konnte sich nicht konzentrieren, die Müdigkeit und ihre eigenen Gedanken quälten sie.

„Mir helfen, Else!"

„Ich? — Was sagt denn Dein Freund?"

„Ich . . . ich habe keinen Freund!"

Beide schwiegen.

Else sah ratlos im Zimmer umher.

„Ich war schon bei Kummerfeld!" begann Trudel wieder.

„Wieso?" fragte Else verwundert.

„Ich dachte, sie könnte mir helfen!"

„Du bist wohl verrückt! — Sei um Gotteswillen vorsichtig! sagte er denn?"

„Ich war bei der Frau, natürlich! Das sind doch Sozialdemokraten!"

„Ja!" sagte Else gedankenlos.

„Die sind ja feige. Aengstlich war sie, einfach ängstlich. Das ist gegen das Gesetz, erklärte sie mir und darauf steht Zuchthaus, setzte sie hinzu. Es sei zwar schrecklich, aber sie könne mir nicht helfen und zu nichts raten., Die haben nur Angst!"

„Und was nun?"

„Ich will kein Kind!" schrie sie leise auf. „Was soll ich mit einem Kind?!"

„Sei ruhig! — Damit der Alte nicht aufwacht!"

Trudel schluchzte wieder. Else wurde selbst ganz verzweifelt.

„Laß mich nachdenken!" sagte sie.

Sie dachte an Gespräche in der Schneiderwerkstatt im Warenhaus. Dort war oft über dergleichen geredet worden. Aber was konnte es jetzt nützen. Und man mußte doch helfen! Ihre Gedanken liefen bald hierhin, bald dorthin. Da dachte sie an Olfers. — — Olfers! Ja, der mußte helfen können. Sie war ganz begeistert von diesem Gedanken. Am liebsten hätte sie diesen Namen laut hinausgeschrien.

„Also ich werde versuchen, Dir zu helfen, Trudel!" wandte sie sich, erfüllt von dem Gedanken an Olfers, an diese. „Durch meine Parteifreunde!" setzte sie mit merkwürdigem Stolz hinzu. „Aber Du mußt mir folgendes versprechen: Keinem Menschen ein Wort von deinem Zustand und unserer jetzigen Unterhaltung sagen!"

„Natürlich!"

„Und", fuhr Else fort, „so tun, als wäre nichts passiert. Lache und gehe aus, wie früher. Es darf keiner auch nur etwas ahnen!" —

„Geh' vorsichtig!" flüsterte Else, als sie mit der Petroleumlampe leuchtete und Trudel Merker leise die Stufen hinunterging.

Dann blieb sie am Küchenfenster stehen und sah einen Augenblick den jagenden Wolken nach. Kaum hörbar klappte die Haustür. Jetzt huschte die Andere über den Hof in das gegenüberliegende Haus. . . .

„Auf einer kleinen Bank im Park,
da saßen wir beim Mondenschein.
Es flüsterte der . . . . "

Hier brach der Gesang der Trudel Merker ab, denn es hatte geklopft.

„Wir möchten Fräulein Gertrud Merker sprechen!" Zwei Herren standen an der Tür. Trudel wußte keine Erklärung dafür, aber ihr war seltsam bedrückt zumute.

„Bitte, treten Sie ein! — — Ich bin Gertrud Merker!"

Der eine der Herren verbeugte sich leicht und sagte: „Kriminalpolizei!"

Trudel war es, als ob sie an allen Gliedern mit Nadelstichen bearbeitet würde. Sie beherrschte sich aber mühsam und fragte: „Wieso bitte?"

„Sie haben sich von einer Frau Hintz, Marienstraße 16, ein Kind abtreiben lassen!"

Trudel fühlte, wie sich alles vor ihren Augen zu drehen begann. Ruhig bleiben, rief es aber in ihr. Nur ruhig bleiben, nur den Kopf nicht verlieren. Dann gab sie sich einen Ruck: „Ich . . bitte Sie . . das ist . . . nicht wahr!"

„Sie leugnen?"

„Ja! . . Ja! . . . Ja!"

„Ich will Ihnen folgendes sagen:" mischte sich der zweite Beamte mit wohlwollend freundlicher Stimme ein. „Wir haben Anordnung, Sie bei ungeklärter Sachlage zu verhaften; da wir aber soeben Frau Hintz verhaften mußten und eine Liste fanden, auf der auch Ihr Name stand, kommen wir nur, um von Ihnen zu erfahren, was die Frau Hintz von Ihnen dafür verlangt hat. Hat sie Ihre Notlage ausgenutzt?"

„Nein!" flüsterte Trudel und dachte damit Frau Hintz vor un gerechten Angriffen geschützt zu haben. Sie sah nicht, wie der si ausfragende Beamte ein Auge zukniff und seinem Kollegen zublinkte

„Was haben Sie denn zahlen müssen?"

Sag' nichts! Sag' nichts! rumorte wieder eine Stimme in ihr. Si starrte den Kriminalbeamten an.

„Fünfzig Mark!" schrie sie dann plötzlich und fiel in Wein krämpfe.

„Beruhigen Sie sich Fräulein!" trat der eine Beamte wieder a sie heran. „Es passiert Ihnen nichts. Sie werden auch nicht ver haftet!"

Trudel weinte unaufhaltsam. Sie zitterte am ganzen Körpe „Nur noch Ihre Personalien! — Sie sind am 3. 6. 1910 geboren?"

Sie nickte.

„Wohnen Rosenhofstraße 3, Haus 3, bei den Eltern?"

„Wird mein Vater alles erfahren?" wimmerte Trudel.

„Ach was!" erklärte der Beamte, nur um sie zu beruhigen, „kei Mensch wird was erfahren!"

„So, nun unterschreiben Sie mal dieses! — — Hier!" —

Der Beamte hatte sein Notizbuch schon wieder eingesteckt un seinen Hut ergriffen, als sein Kollege fragte: „Wo hatten Sie den eigentlich die 50 Mark her?"

Das war ein neuer Schlag für Trudel. Sie suchte und suchte un fand keinen Ausweg.

„Das Geld . . .!" Sag es nicht, sag es nicht! schrie es wiede in ihr. Was sollte sie sagen?

„Das Geld . . . habe ich mir geliehen!"

„So-o-o!" antwortete der Beamte, als wenn er es wohl vermute aber die Antwort doch nicht erwartet hätte.

„Von wem denn?"

„Muß ich das auch sagen?" fragte ihn Trudel unter Tränen.

„Sie müssen uns alles sagen!"

„Von dem Freund meiner Freundin!"

„So — von dem Freund ihrer Freundin!" wiederholte der Beam und zog sein Notizbuch wieder hervor.

„Wie heißt der Freund Ihrer Freundin?"

„Fritz Burmester?"

„Und wohnt?"

„Rosenhofstraße 31."

„Der Freund ihrer Freundin wußte doch, wozu Sie das Gel brauchte ?"

„Nein!" schrie Trudel auf.

„Nicht?" fragte der Beamte erstaunt. „Aber doch ihre Freundin

„Keiner wußte davon! Keiner!"

„So!" sagte der Beamte nur noch. —

Als die Beiden gegangen waren, saß Trudel ratlos da. Unaufhal sam rannen die Tränen über ihr Gesicht. Sie kam sich wie geprüge vor. Wenn nun alle Leute davon erfuhren? Was würde Else sagen Was würde das alles noch für Folgen haben? Abtreibung wird m Gefängnis bestraft. Mit Gefängnis! Wenn sie nun ins Gefängni käme? Verzweifelt und voll Angst rannte sie in der Wohnung herun Was sollte sie nur tun? Die Eltern durften nichts erfahren. Nicht Keiner durfte etwas merken. Keiner! Zur Else Langfeld! Ja, si wollte rüber zur Else. — — —

„Machen wir erst Meldung, oder nehmen wir die Hintz gleic fest?" fragte der eine Beamte seinen Kollegen, als sie durch di Terrasse gingen.

„Wir nehmen sie lieber gleich fest!" entschied der andere.



Die Rosenhofstraße (1974)
Heute wohnen hier vor allem ausländische Arbeiter

Um nach meinem Verriß die Ausgewogenheit wiederherzustellen, hier noch Auszüge aus Rezensionen der "Rosenhofstraße", die 193o in der Zeitschrift "Linkskurve" erschienen sind. Die erste verfaßte Georg Lukács, die zweite ein gewisser Otto Gottsche.

Die Komposition des zweiten Romans zeigt einen Schritt vorwärts in dieser Richtung. Hier zieht Bredel den Rahmen seiner Komposition noch breiter: er setzt sich das richtige und wichtige Ziel, das Leben der Arbeiter in konkreter Wechselbeziehung zu den anderen Klassen, insbesondere zu den Kleinbürgern, zu gestalten. Dies ist sowohl politisch wie künstlerisch eine absolut richtige Zielsetzung und ein wesentlicher Fortschritt. Denn den meisten Werken unserer proletarisch-revolutionären Literatur haftete dadurch, daß sie entweder nur den Gegensatz zwischen Fabrikanten und Arbeitern im Betrieb, oder den von Arbeiter- und Bourgeoisstaat im akuten Klassenkampf zum Vorwurf nahmen, ein enger, ab und zu sogar «ökonomistisch» anmutender Zug an. Dadurch wurde der politische Horizont von der «der Form nach» nationalen, aber gesamtnationalen Fragestellung zur isolierten Heraushebung eines noch so wichtigen Momentes verengt. Und dies mußte sich auch künstlerisch als Schmalheit, Enge und Dürftigkeit der gestalteten Welt auswirken. Hier stößt nun Bredel tapfer und energisch vor. Das Leben eines proletarischen Häuserblocks ist der Inhalt dieses Romans. Arbeiter und Kleinbürger verschiedenster Schichten, verschiedenster politischer Richtungen, Kommunisten, Sozialdemokraten, Nazis, Apolitische usw. wohnen eng beieinander und kommen im Laufe ihres Alltagslebens in verschiedenster Weise in Berührung miteinander. Ein Mieterstreik und am Schluß die Hamburger Wahlen bilden den handlungsmäßigen Kern, um den sich die verschiedensten Episoden des proletarischen und kleinbürgerlichen politischen (Nazi-Überfälle, Demonstrationen usw.) wie privaten Lebens (eine Abtreibungstragödie, Kindergeburt, Pfandhaus usw.) bunt gruppieren. Auch hier ein inhaltlich richtig gedachter und darum in seinen Umrissen wiederum echt epischer Entwurf. Wieder der Rahmen, das Schema für einen guten proletarisch-revolutionären Roman.

Aber hier wie dort – leider – nur ein Rahmen, nur ein Schema, nur ein Umriß. Die Ausführung der Bredelschen Romane steht nicht entfernt auf der Konzeption. Wenn wir den Grundmangel der künstlerischen Gestaltung Bredels auf eine knappe Form bringen wollen, so müssen wir sagen: es besteht ein künstlerisch ungelöster Widerspruch zwischen den breiten, alles Wesentliche umfassenden epischen Rahmen seiner Fabel und zwischen seiner Erzählungsweise, die teils eine Art von Reportage, teils eine Art von Versammlungsbericht ist. Das Skelett der Handlung ist richtig, aber es bleibt ein bloßes Skelett. Was es lebendig machen könnte: lebende Menschen und lebendige, wechselnde, sich im Prozeß befindliche Beziehungen zwischen den Menschen fehlen so gut wie vollständig. Bredel gibt zwar von seinen Gestalten eine gewisse Charakteristik, er beschreibt sie äußerlich (mitunter sogar ganz gut), er hebt gewisse Charakterzüge scharf hervor usw. All dies bleibt jedoch starr. Seine Menschen haben keine Entwicklung. Höchstens verwandeln sie sich mit einem Ruck. Das ist an und für sich zwar möglich, aber nur, wenn es künstlerisch vorbereitet wird, wenn es ein Umschlagen der Quantität (der kleinen, für den betreffenden Menschen selbst eventuell unbemerkt gebliebenen Veränderungen) in Qualität und nicht der plötzliche Schuß aus einer Pistole ist. Die unvorbereitete plötzliche Wandlung wirkt künstlerisch auch dann unwahr, wenn sie inhaltlich – abstrakt – möglich ist. So sind Bredels Gestalten fast durchgehend das, was man früher in der Theatersprache «Chargen» nannte: sie besitzen einen starren Charakterzug (eventuell mehrere), der bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit wiederholt und unterstrichen wird. Dadurch kommt aber in die Gestalten – selbst wenn diese Charakterzüge an sich richtig beobachtet sind – kein Leben. Ein Roman erfordert eben andere Gestaltungsmittel als eine Reportage; eine Charakterisierungsweise, die für diese ausreicht, ist für jenen durchaus ungenügend.

Ich habe an Hand des Lukácschen Aufsatzes mit einer Reihe Genossen darüber gesprochen. Arbeiterleser, aus demselben Milieu stammend das Bredel gestaltet hat. Ihre Ansicht war bei auftauchender Kritil doch immer gleich: Der Artikelschreiber soll selbst Besseres leisten

Im Folgenden einige meiner Gespräche:

„... was hältst du von dieser Kritik? — Bist du auch der Ansicht daß Bredel die Personen stellt und daß sie gemacht wirken?"

M., Heizer: „In der „Rosenhofstraße" ist alles so geschrieben wi es wirklich ist. Die Leute sind doch nun mal so sprunghaft und un berechenbar in ihren Handlungen."

Ich: „Erscheint es dir nicht auch komisch, daß gerade eine schlecht Zelle solche Aktivität entwickelte und beim Streik und im Wahlkamp mustergültig arbeitet? Das kommt doch überraschend."

M.: „Es gibt auch heute noch solche Zellen. Unsere Zelle war soga noch viel inaktiver als die in der „Rosenhofstraße" und trotzdem habe wir beim Hafenarbeiterstreik 30 Mann aus dem Zellengebiet bei de Massenstreikenden gehabt. Die Partei ist kolossal gewachsen und i die Breite gegangen und nun fehlt die Schulung; Inaktivität ist imme mit ungenügender politischer Klarheit und Schulung verbunden anzu treffen."

Ich: „Bredel hat bei Personenschilderungen immer wiederholt äußerliche Typenaufzeichnungen angewandt, z. B. „der Seehundbärtige usw. Hat er dabei nicht zu wenig Gewicht auf die wirkliche psycho logische Gestaltung gelegt?"

B., Schauermann, Langergang: „Ein Schauermann blievt Schauermann — Dat Bok is god! Dat annere is Schiet!"

Ich: „Wenn wir unsere Literatur betrachten, kommt doch unwil kürlich das Gefühl auf: Wir halten nicht Schritt mit der Gesamtentwick lung! Bredel hat den Fehler an sich, Zeitungsartikelmäßig zu schreibe Das kann uns nicht genügen, wir müssen höhere Formen, bessere Ge staltung des Stoffes fordern."

H. R., Zellenfunktionär, Pulverdeich, Terrasse: „Was?! — Da frag mal die Genossen. Die „Rosenhofstraße" hat hier gewirkt wie ein Bombe! Das hat Bredel noch keiner vorgemacht."

Ich: „Der Aufsatz in der Linkskurve spricht davon, daß Bredel dor wo er psychologische Zusammenhänge gestalten wollte, kitschig und un wirklich geworden wäre. Du kennst ja den Artikel."

R.: „Das kann ein Nur-Literat konstruieren. Aber es kommt fü uns nicht nur auf „künstlerische" Gestaltung an, sondern auf den Wer des Buches im Klassenkampf! Und da hat die „Rosenhofstrasse" hundertma bessere Wirkung als zehn Flugblätter. Besser werden müßte daran nu der Vertrieb."

Wir gingen zu einem Genossen, mit dem R. über den Artikel diskutier hatte. Er war nicht zu Hause. Seine Frau sagte auf die Frage R.'s „Mein Mann meinte, das wären Kritikastereien. Der Mann soll Bessere schreiben, dann kann er mitreden."

Ich: „Hast du das Buch auch gelesen, Genossin?"

Die Genossin: „Beide! Das versteht jedes Kind. Und so sind di Leute ja auch wirklich. Unsere Milchoolsch drüben ist genau so ein Tratschtante."

B., Schlosser bei Kampnagel (N u. K.): „Bei unserem letzten Strei war wieder derselbe Knatsch. Diesmal machten die Gewerkschaften mi und bremsten ab, als wir kaum im Gange waren. Die Bude ist noc derselbe Stall. Die Zusammensetzung ist nur noch mulmiger geworden."

Ich: „Was sagst du zu diesem Artikel?" B. las.

B.: „Unsere Kollegen sagen was anderes. Bredel hat sie ordentlic abgemalt. Wer das Buch gelesen hat, sagt immer, es wäre in Ordnung Solche Gespräche wie da stehen, kannst du jeden Tag in der Bude hören."

Ich: „Meinst du nicht, daß Bredel immer seine Personen so ei bischen die Parteisprache sprechen läßt? Man spricht doch anders i der Arbeiterschaft."

B.: „Was heißt das? Da wird nicht anders gesprochen. Vielleich ein bischen geschraubter und verdrehter. Glaubst du, die hunderttausend Arbeiterfunktionäre und die Millionen Mitglieder der Organisation de klassenbewußten Arbeiter sprechen nicht so? Die sprechen ja gerad diese Parteisprache! Und je mehr wir gewinnen, desto mehr spreche diese Sprache..."

FRANK  & FREI?

Arbeitskampf im "frank & frei"

Seit Ende der siebziger Jahre haben im Schanzenviertel mehr und mehr Großkneipen aufgemacht. (Pickempack, Zartbitter, Romana, Stairway, frank&frei).
Nicht nur, daß diese Kneipen Viele Besucher ins Viertel holen, die nicht hier wohnen, mit ihnen kommt ja auch sehr viel mehr Lärm und Verkehr ins Viertel, der so manchen Bewohner nervt.
Die Besitzer dieser Großkneipen geraten durch diese Konzentration wohl auch zunehmend unter Konkurrenzdruck, der dann auf dem Rücken der in den Kneipen arbeitenden Kellnerinnen und Kellner ausgetragen wird.

Die Arbeitsbedingungen sind für die Leute, die in diesen Kneipen arbeiten, eh schon mies genug, auch ohne diesen zusätzlichen Druck.
Das geht über das Nichtbestehen von Arbeitsverträgen (und somit fast keiner arbeitsrechtlichen Absicherung), miesen Löhnen (teilweise unter DM 10 die Stunde), bis hin zu Ansätzen der Prostitution der Kellnerinnen.

Nun haben sich die Kellnerinnen im "frank&frei" zusammengetan, um sich gegen zunehmende Arbeitshetze und Kneipenbesitzer-Willkür (in diesem Falle 'alt-linker Frank Filla) zu wehren.
Im folgenden Artikel wollen wir die Entwicklung des Arbeitskampfes schildern.
Eines sei noch vorweg gesagt: Wir wollen niemandem sein Bier vermiesen oder den gemütlichen Klönschnack in der Kneipe, man sollte aber schon die Situation der dort arbeitenden Leute sehen. Ein trauriges Bild geben jene 'Alt-Linken' ab, die sich zu 'scene-Kneipen'-Besitzern entwickelt haben und Praktiken wie jeder Kleinkapitalist dazu. Da braucht es niemanden zu wundern, daß die "68-er" Revolution (?) in die Hose gegangen ist.
Doch nun zurück zu den konkreten Vorfällen.

Freitag, 9.8., sommerlich lauer Abend und ihr möchtet irgendwo draußen 'n Bier trinken.
Ihr geht natürlich nicht in die Astra-Klause und auch nicht ins Alstertralala, sondern in 'ne Szene-Kneipe. Im Schanzenviertel liegt es ja nun mal auf der Hand, ihr geht z.B. ins "frank&frei".



Vielleicht seit ihr schon des öfteren dagewesen und manchmal auch nicht gerade beglückt, wenn ihr etwas länger auf euer Bier warten mußtet. Dann hat wahrscheinlich nur eine Kellnerin an den 28 Tischen im Laden bedient. Jetzt sind wir wieder am besagten Freitag, den 9.8.
Ihr sitzt also da, süffelt euer Bier, welches euch die Kellnerin Katharina an diesem Abend gebracht hat - sie arbeitet alleine! Plötzlich ist Action angesagt; die sechs Kellnerinnen, die Boss Frank Filla in seiner Szene-Kneipe beschäftigt hat, sind alle versammelt. Kerstin und Claudia II pappen Plakate ans "frank&frei", Nico, Claudia I und Irina verteilen Handzettel, Katharina arbeitet, wie schon erwähnt. Die Presse ist da, Blitzlichter der Fotografen etc. und so nach und nach erfahrt ihr, worum's geht.
Bis zum 27.7. haben wir sechs Kellnerinnen den Laden an den Wochenenden wie auch an den Wochentagen zu zweit bedient und dann ließ uns Besitzer Frank Filla an jenem denkwürdigen Tage im Juli übermitteln, daß ab dem darauffolgenden Tag nur noch eine Frau im Service arbeiten solle - Kürzung des gesamten Personals der Arbeitsschichten um 50 %! Frank's begründung: Umsatzrückgang durch Ferien und miese Wetterlage. Nun ist der Umsatz des "frank&frei" tatsächlich zurückgegangen. Da wir durch diese nette Computerkasse Einblick in unseren Umsatz haben, wissen wir auch, daß Frankie-Boy sich seinen Mercedes durchaus leisten kann. Wenn's nicht so wäre, würd's "frank&frei" leer sein und wir würden uns nicht so abrackern. Das leuchtet ja wohl jeder/jedem ein. 28 Tische für eine Kellnerin - Kneipe, Billard und Biergarten - wenn es voll ist, haben da zwei Kellnerinnen mehr als genug zu tun, aber das interessiert unseren "lieben" Chef Frank nicht. Hauptsache, die Kohle stimmt. Alles Fassade: Den Gästen wird von Frank die "intakte Kneipenfamilie" vorgegaukelt. Das Innenleben hinter dieser Fassade: Die arbeitende Kellnerin wird angeraunzt, daß da 'ne Kerze an der Wand fehlt und da der Aschenbecher geleert werden soll. Schwerlich,



das mit Humor zu tragen, wenn gerade jemand die Zeche geprellt hat und das vom Verdienst abgeht, denn wir arbeiten nur auf eigenes Risiko bei Frank (Spezialität des Hauses), welcher der Meinung ist, wenn uns Leute abhauen und die Zeche prellen haben wir halt nicht aufgepasst...Wenn wir alleine arbeiten, erhöht sich automatisch auch dieses Risiko. Vom 28.7. bis 9.8. stellten wir also fest, daß eine korrekte und gute Bedienung an 28 Tischen für eine Kellnerin nicht zu schaffen ist. Es ist ja schon hin und wieder vorgekommen, daß in der Woche eine Kellnerin arbeiten mußte, aber noch nie am Wochenende.
Da wir "liebenswürdige" und kompromißbereite Frauen sind, versuchten wir, uns mit Frank so zu einigen, daß zumindest an Wochenenden weiterhin (bzw. wieder) zu zweit gearbeitet wird - ohne Erfolg. Frank's Reaktion: Er sei der Chef und ihm werde nicht 'reingeredet. Es solle an jedem Tag alleine gearbeitet werden, und wenn die Kneipe total voll werden sollte, könne ja eine von uns immer abrufbereit sein (unentgeldlich, versteht sich). An dem Punkt sind wir sechs dann übereingekommen: Diesmal hat der Wirt die Rechnung ohne seine Kellnerinnen gemacht. Wir wandten uns am Freitag, den 9.8., an die Gäste, um auch mal zu verdeutlichen, daß in diesen scheinbar alternativen Kneipen die Arbeitssituation alles andere als alternativ ist. Die Gäste fanden das alles sehr interessant, "die tageszeitung" und der NDR (von uns eingeladen) auch. Getreu dem Motto "es ist nicht alles Gold, was glänzt" zerbröckelte Frank's steinerne Scheinwelt zu einem Schutthaufen. Frank erklärte sich bereit (wohl unter dem Druck des Geschehens und der anwesenden Presse, es ist immer noch Freitag abend), mit uns ein gemeinsames Gespräch am folgenden Sonnabendmorgen zu führen. Was dabei herauskam? Frank:"Solange das mein Laden ist, werde ich in diesem Laden ansagen, was ich für richtig halte." Es sollte weiterhin alleine gearbeitet werden. Daraufhin traten wir noch am selben Tag in den Streik. Durch die Tresenbedienung (fest angestellt bei Frank) wurde uns ein Hausverbot erteilt. Tja, Aussperrung nennt man das ja wohl. Daraufhin zogen wir uns vor die Kneipe zurück. Frank fotografierte fleißig Claudia II, während sie auf den Bürgersteig schrieb:"Diese Kneipe wird bestreikt", und uns alle, während wir mit den Gästen redeten; angeblich für's Familienalbum, wie nett!
Abordnungen von uns zogen Abend für Abend vor's "frank&frei" und informierten weiterhin die Gäste über unsere Situation. Die Presse berichtete kontinuierlich über uns.
Trotz diverser Einschüchterungsversuche und akutem Geldmangel gaben wir nicht auf und streikten weiter. Wohl mit dem Wissen, daß es arbeitsgerichtliche Folgen hätte, entließ Frank uns nicht, sondern legte uns nur nahe, zu gehen wenn es uns nicht passe. Nee, so nicht, "lieber" Frank.
Mindestens 90 % der Leute, mit denen wir sprachen, erklärten sich solidarisch mit uns und gingen nicht ins "frank&frei".

Dann, am Dienstagabend, dem 13.8., zeigte Herr Frank Filla Verhandlungsbereitschaft. Wir vereinbarten ein Treffen für den nächsten Tag.
Wir hatten uns vorbereitet und folgende vier Sätze auf Papier gebracht, die es anscheinend so in sich hatten, daß Frank nicht unterschreiben mochte:
"Hiermir erkläre ich mich berei meine Kellnerinnen ------ (Namen von uns sechs Kellnerinnen) an den Freitagen und Samstagen zu zweit, an den übrigen allein zu beschäftigen. Die Arbeitsbedingungen bleiben die gleichen wie früher (wie vor dem 27.7.). Ich verpflichte mich, die an dem Arbeitskampf beteiligten Personen durch keinerlei Maßregelungen zu belangen."



Er erklärte sich jedoch mündlich bereit, auf unsere Forderung, am Wochenende zu zweit zu arbeiten, einzugehen, keine Maßregelung gegen uns zu erheben und den von uns vorgelegten Arbeitsplan bis Montag (19.8.) zu überdenken. Die Gestaltung des Arbeitsplanes oblag bislang uns. Wir beendeten daraufhin den Streik, da unsere Forderungen erfüllt werden sollten. Aber erst am Montag sollten wir unsere Arbeit wieder aufnehmen. Arbeitsplanmäßig stand bis dahin nur fest, wer am Montag arbeiten solle. Montag nachmitteag wurde uns dann von Frank der vorläufige Arbeitsplan unterbreitet. Auf unseren Kommentar, dann wäre unser Hausverbot ja wohl auch aufgehoben, antwortete uns Frank ganz ernsthaft, daß wir zwar als Gäste kein Hausverbot mehr hätten, er es aber dem Tresen- und Küchenpersonal freistellen würde, ob sie uns bedienen möchten oder nicht. Er selbst würde uns ungern als Gäste in seinem Lokal sehen.

Vier von uns betroffenen sechs Frauen trafen sich abends, wie vor dem Streik schon üblich, mit Freunden im "frank&frei", um ein Bier zu trinken. Die Tresenangestellte (Frank's Vertraute) fühlte sich durch unseren Anblick derartig provoziert, daß sie uns (als Gäste), an den Tagen, an denen sie arbeitet, Hausverbot erteilt. Daraufhin gingen wir. Mit uns verließen Gäste von dem benachbarten Tisch die Kneipe:"Wenn ihr rausgeschmissen werdet, gehen wir auch" war der Kommentar......keinerlei Maßregelungen.

Freitag, 23.8.: Wir arbeiten wieder zu zweit im Service/am Wochenende, heute sind Nico und Claudia II dran. Frank ist auch im "frank&frei" und schikaniert. Um 24.00 h ist der Laden mal wieder voll. Frank sagt zu Nico, sie solle Feierabend machen. Claudia II fragt daraufhin Frank was das soll, sie hätten doch abgemacht, am Wochenende zu zweit zu arbeiten. Frank antwortet, das ginge sie nichts an, ob sie die Arbeit nicht allein schaffen würde. Sie antwortet mit 'nein', woraufhin Frank auch sie abbonnen und Feierabend machen läßt. Frank Filla hat plötzlich für diesen Abend keine Kellnerin mehr! (Das dürfte ihm bei seinem Alkoholkonsum an diesem Abend wohl gar nicht klar gewesen sein) Die Tresenangestellte sah sich plötzlich allein mit sämtlicher Arbeit. Nachdem Nico und Claudia II Feierabend gemacht hatten, engagierte Frank zwei seiner Freunde als Kellner für diesen Abend, wohlgemerkt ZWEI!



Sonntag, 25.8.: Heute ist nur eine Kellnerin dran; trotz allem, die Schikane Frank Filla's geht weiter. Wieder die gleiche Story: Um 24.00 h soll abgebucht werden. Ordnungsgemäß rechnet die Kellnerin ab und setzt sich zu einem gemütlichen Feierabenddrink an den Tresen. Frank zeigt sich leicht entsetzt und polemisiert, ob sie hätte arg prostituieren müssen (Anspielung auf ein Interview der Kellnerinnen im NDR-Club am 14.8.). Überhaupt das Thema Prostitution seiner Kellnerinnen (Frank als Zuhälter ha, ha, ha) bleibt von nun an Tresengespräch. Bis Frank anscheinend plötzlich auffällt, daß sich die anwesende Kellnerin ja nun privat in seinem Bodoir aufhält. Er fordert sie auf, seinen Laden zu verlassen, ohne jedoch ein Hausverbot zu erteilen. Zuguterletzt fühlt er sich durch ihre Anwesenheit derart bedroht, daß er die Polizei anruft. Bei den eintreffenden Polizisten der Wache Budapester Straße stellt er Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gegen seine Kellnerin, worauf diese das Lokal verläßt.

Dienstag, 27.8.: Kerstin kommt abends um 19.30 h ins Lokal, um zu arbeiten. Frank ist da und drückt ihr einen Zettel in die Hand, auf dem steht, daß sie fristlos oder ersatzweise fristgerecht (innerhalb von 14 Tagen) gekündigt sei.

Bei einem Gespräch am Mittwoch (28.8.) zwischen Frank und seinen im Arbeitskampf stehenden Kellnerinnen zieht Frank sich auf die Position zurück, daß die Entlassung von Kerstin eine persönliche Angelegenheit sei und keinerlei Maßregelung. Anderen Argumenten ist er nicht zugänglich und schaltet auf stur.









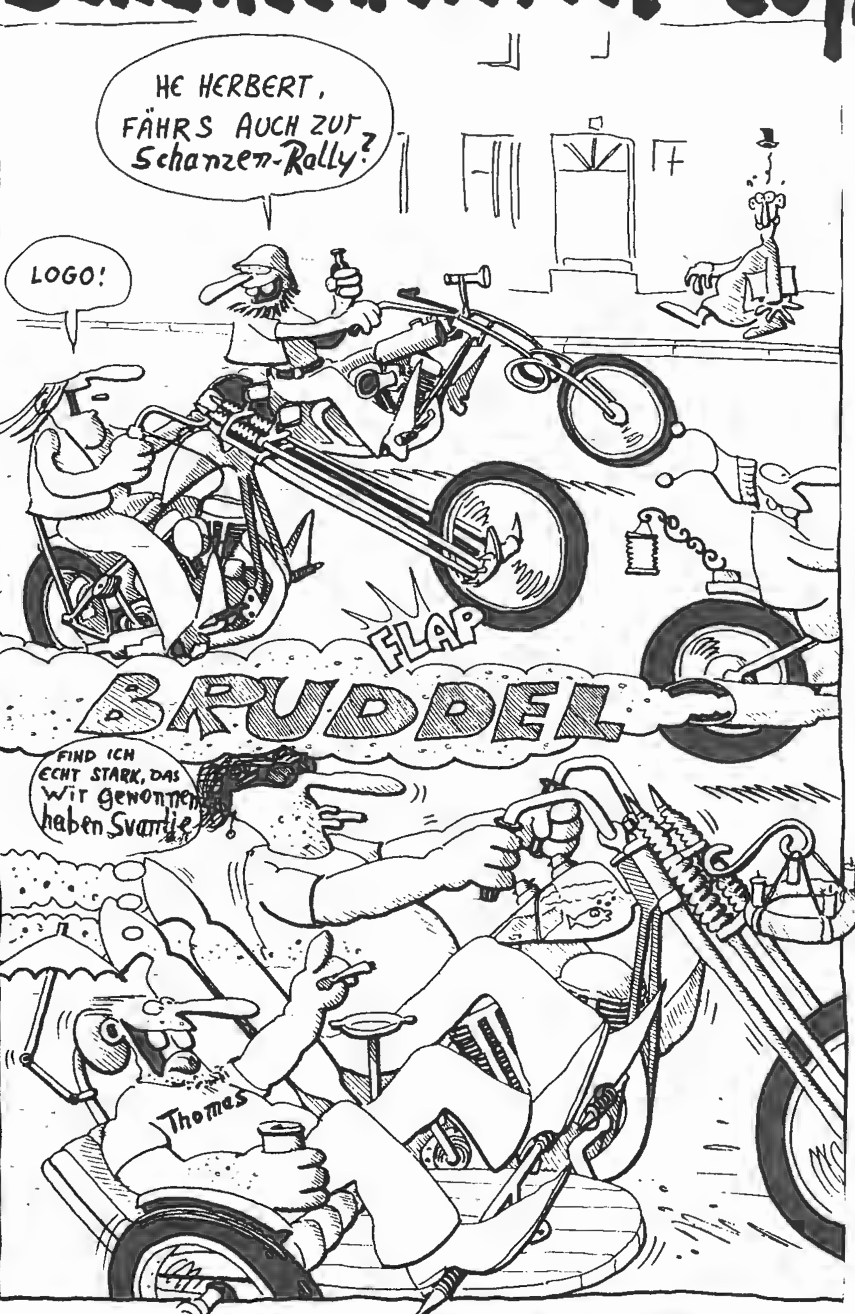


Nachtrag:

Inzwischen hat Frank noch zwei weiteren Kellnerinnen gekündigt und zwar am 10.9.
Obwohl eine der beiden schon vorher wegen eines langen Auslansaufenthältes von sich aus gekündigt hatte, wurde sie von Frank noch einmal fristlos gekündigt; das brauchte er wohl für sein Selbstbewußtsein.
Jetzt sind also 3 von 6 Kellnerinnen 'rausgeflogen und es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge weiterentwickeln.

Die Frage taucht natürlich auf, was die geneigte Leserin oder der geneigte Leser zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Kneipen tun kann. Auf jeden Fall kann sich der Gast bei der entsprechenden Geschäftsleitung über die miesen Arbeitsbedingungen beschweren. Zeche prellen ist in solchen Situationen wohl das Letzte, wenn den Kellnerinnen die Kohle dafür vom Lohn abgezogen wird. Und zur Not kann Mensch sein Bier ja auch woanders trinken!

Sensation im Schanzenviertel-Cup



Ehrlich, so war das nicht geplant, dieser Bericht sollte auch kommen, ohne daß ein "Mitglied" der Schanzenleben-Redaktion "Sieger" der Motorrad-Rally um den Schanzenviertel-Cup geworden wäre.
Seit einem Jahr Motorradfahrer, hatte ich im Frühjahr erstmals an einer Motorrad-Rally teilgenommen, was mir so viel Spaß bereitete, daß ich diesmal selbst eine organiesierte.
Ausschließlich im Freundeskreis mobilisiert fanden sich zum Start am 14.9. am Bahnhof Sternschanze 8 Motorradteams aus dem Schanzenviertel und Altona ein.
Die erste Aufgabe war gleich im Viertel zu erledigen (Schulterblatt). Einige hatten da gleich Schwierigkeiten wegen der nervigen Baustellen. In Rahlstedt war in einem Wolladen (Schafsgarbe) handgesponnene,reine Wolle von anderen zu unterscheiden, was bis auf eine Ausnahme auch alle schafften.
Zwischen Rahlstedt,Ahrensburg und Bargteheide zobte der Krieg. Die Bundeswehr im Mannöver scheuchte uns aus ihren Kriegskolonnen raus. Schon mal was vom Apfelbeißen gehört?
Am besten mal ausprobieren.Eine möglichst tiefe Schüssel mit Wasser füllen, einige Äpfel rein, die schwimmen oben. Und jetzt versuchen, einen Apfel mit den Zähnen, ohne die Hände zu benutzen, zu erwischen. Viel Spaß! Wir hatten ein Handtuch dabei und in einem Fall haben wir abgebrochen, weil wir niemanden ertrinken lassen wollten.
In Bad Oldesloe galt es, eine Personenwaage zu finden die das Gewicht ausdruckt. Hat keiner gefunden. Allerdings haben einige eine große Lastenwaage benutzt und andere waren so clever, sich das geforderte Gewicht von genau 1oo kg in einer Apotheke schriftlich bestätigen zu lassen.

Svantje + Thomas = die Sieger



Hinter Reinfeld ging's von der B 75 ab "querfeldein" Richtunf Ostsee.Es folgten noch eine Reihe von teils witzigen, teils anstrengenden (Liegestütz) und Motorradfahrerischen (Achten) Aufgaben. Das alles ging bis in die Abendstunden und da waren wir dann alle ziemlich geschafft.
Die Pokalsieger Thomas und Svantje (als Fahrerin!) sind darauf hingewiesen worden, daß es sich um den von Ihnen gewonnenen Pokal um einen Wanderpokal handelt. Das heißt, daß sie die nächste Rally zu gestalten haben!
Peter

Herzlichen Glückwunsch

7 J. spielzeug
6 J. bücher

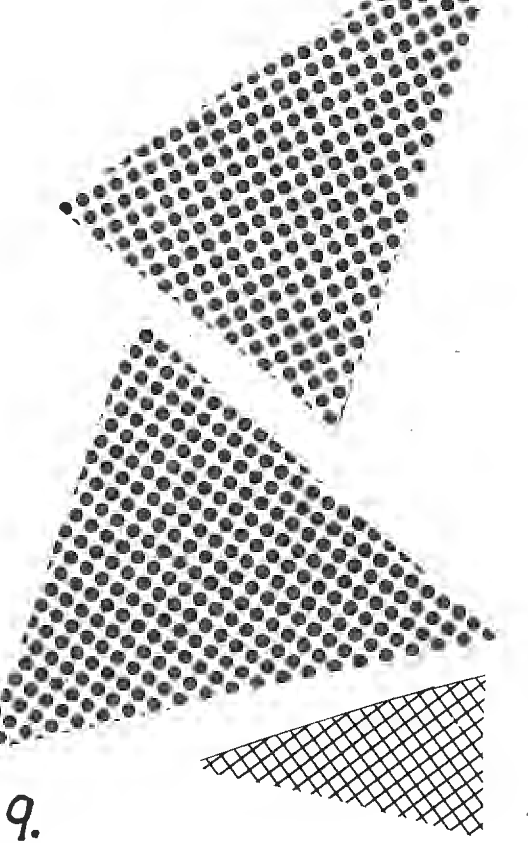


Ca. 1oo Leute feierten bis in die Morgenstunden das "13-jährige" Jubiläum (6 Jahre Buchhandlung, 7 Jahre Spielzeugladen) des unter dem Namen "Die Druckerei" bekannten Laden's in der Schanzenstraße 59. Und Grund zum Feiern gibt es.
"Die Druckerei" ist mittlerweile ein Begriff, sowohl hier im Viertel als auch in ganz Hamburg, insbesondere bei Kindergärten und Initiativen geworden. Nach wie vor mit einem riesigen Angebot an Kinder- und Jugendliteratur, ist der Buchladen inzwischen darüberhinaus zur "Buchhandlung im Viertel" mit einem umfassenden Buchangebot geworden. Dabei wird nach wie vor auf eine gute Auswahl geachtet, was nicht immer leicht ist, denn auch in der Literatur gehen die Geschmäcker weit auseinander. Simmel,Konsalik oder Schneider Bücher wird Mann/Frau jedenfalls immer noch nicht bei uns finden, dagegen so manchen Leckerbissen aus Klein-und Kleinstverlagen.
"Guten Tag, ich möchte bei Ihnen Visitenkarten drucken lassen".
Mit diesen und ähnlichen Anliegen kommen immer noch Leute in unseren Laden, eigentlich kein Wunder bei unserem Namen. Dieses Mißverständnis aufzuklären bedarf etwas Mühe, Hat "Die Druckerei" in ihrer jetzt 7-jährigen Geschichte doch einige Wandlungen durchgemacht.
Keimzelle war eine Gruppe von 4 Leuten, die in Hasselbrook mit Kindern des Stadtteils arbeiten und dies u.a. durch einen Spielzeugladen ergänzen wollten. In einer ehemaligen Druckerei logierten sie mietfrei für ein Jahr, daher stammt der Name.
Nach diesem Jahr bot sich zufällig die Gelegenheit, bei einem gerade gegründeten Kinderbuchladen in der Schanzenstraße einzuziehen. 3o Kinder durch die Räume toben zu lassen und nebenbei einen Spielzeug- und einen Buchladen mit möglichst guter Beratung zu betreiben, das verträgt sich auf Dauer nicht.
Das "Freie Kinder-und Stadtteil-Zentrum" gründete sich, mietete Räume mit finanzieller Unterstützung der "Druckerei" in der Bartelsstraße und arbeitet seit 1981 mit den Kindern und Jugendlichen des Schanzenviertels.
Buch-und Spielzeugladen wuchsen und jetzt, im Herbst 85 tummeln sich hier 8 Menschen, 6 unter dem Etikett "Arbeitsplätze selber schaffen" und 2 Umschülerinnen.
Eine erstaunliche Expansion, stimmt, leider expandierten die Kosten ebenfalls reichlich, so daß die Gehälter nach wie vor bescheiden ausfallen, was wir aber alle (noch) gerne in Kauf nehmen.
Keine straffe Durchorganisation, keine (bewußte)Hierarchie, nicht immer einzuhaltende 3o-Stunden-Woche, mal frei wenn's sein muß und einiges mehr sind Vorteile, die wir nicht missen wollen.
Unser erwirtschaftetes "Kapital" wird also auf mehr Leute verteilt Bei der derzeitigen Massenarbeitslosigkeit sicherlich ein interessanter Aspekt, wobei wir hier nicht für Lohnverzicht plädieren wollen.
Na ja, mal sehen, wie es weitergeht, wir sind ganz gut drauf und hoffen, daß Ihr Euch wohlfühl wenn Ihr zu uns in den Laden komm Zum Schluß noch Dank an's "Schanzenleben" für diese kostenlose Werbung.

DER OTTO-FILM : ein Witz! (?)

Neulich, der Frust hatte mich so richtig fest im Griff, wollte ich mich mit Freunden zusammen ein wenig ablenken. Uns kam dann der Gedanke, gehen wir doch in den neuen Otto-Film.
Gesagt, getan, ein Kino war schnell gefunden u. erwartungsfreudig saßen wir inmitten eines sehr gemischten, mit Bonbonpapier raschelnden Puplikums u. warteten auf den Anfang.
Und endlich, nachdem der Marlboro-Cowboy über die Leinwand geritten war,u. ich Coca-Cola in der "Südsee" getrunken hatte, gings dann los.
Die Story ist schnell erzählt! Otto, den Kinderschuhen entwachsen, geht in die große,böse Welt hinaus. In der großen Stadt Hamburg fällt er einem Geldverleiher in die Hände, der ihm dann permanent mit seinen Rückzahlungsforderungen auf den Fersen ist.
Otto macht sich selbstständig und hängt natürlich mit seinem Einmann-Allround-Unternehmen ständig in der Pleite. Dazu verliebt er sich noch unsterblich in eine Tochter aus "gutem Hause", wird Zeuge eines Banküberfalls und landet schließlich in den Armen der Geliebten, Polonäse Blankenese tanzend, am Strande von Brasilien.

Im Großen und Ganzen eine Aneinanderreihung von vielen *altbekannten* Otto-Gags die mich nicht mehr so recht vom Hocker rissen.
Peinlich fand ich die Scene, wo Otto einen schwarzen Ami-Soldaten als Diener verkauft Für mich ein Rückfall in eine "alte" Sklavenhaltermentalität, zumal nichts getan wurde, um diesen Eindruck zu entschärfen.
(Schwarze eignen sich wohl noch immer besonders gut für solche Rollen).
Ich denke, eigentlich sollte es Otto nicht nötig haben, zu solchen Peinlichkeiten zu greifen.
Ich möchte noch anmerken, ein richtiger Otto-Fan wird wohl doch trotz dieses "Patzers" auf seine oder ihre Kosten kommen.
Günter



Konsum im Viertel

Welch schöne Überschrift! Natürlich wird(und muß) konsumiert (werden),sprich, Menschen müssen ihre Kohle raustun für z.B. Nahrungsmittel, Zeitungen, das eine oder andere Bier in der Kneipe usw. Dies sollen nun aber keine Zeilen werden, die sich gegen die Konsumgesellschaft wenden, in der wir leben. Vielmehr ist es nur ein kleiner Tip, auch beim notwendigen täglichen Kauf ein wenig die Augen offen zu halten.
Südafrika ist zur Zeit häufig in den Schlagzeilen(es wird vorausgesetzt,daß alle wissen, was da im Moment so abgeht).
In den letzten Wochen ist aufgefallen, daß immer häufiger an Gemüseständen einige Hinweisschilder über das Herkunftsland fehlen; wer aber weiß sch schon, daß alle in der BRD angebotenen Lebensmittel mit dem Herkunftsland ausgezeichnet werden müssen? Fragen kostet nichts und wenn als Antwort "Südafrika" kommt, wird's natürlich (?) nicht gekauft.
Noch ne Preisfrage: wo kommt die allseits beliebte Orangenmarmelade (Hmmm-lecker!!) mit dem Markennamen "Koo" her?
Deshalb die kleine Liste mit Produkten aus Südafrika,verbunden mit der Aufforderung:

Kauft keine Früchte der Apartheid aus Südafrika

Südfrüchte

Outspan-Apfelsinen
-Grapefruit
-Zitronen
-Ananas
Avocadofrüchte

Frischobst

Cape-Äpfel
Cape-Trauben (blaue und gelbe)
Cape-Pflaumen
Cape-Birnen
Cape-Pfirsiche

Gemüse

Zwiebeln
Gemüsepaprika
gefrorenes Gemüse
z. B. Broccoli

Konserven

Ananas
Pfirsiche (Markennamen: Del Monte, Pearl Reef, Gold Dish, Karoo, Canpearl, Musketeer, Madison)
Aprikosen
Konfitüre (Orange und Zitrone; Markenname: Koo)
Spargel (Markenname: IXL)

Die Konserven haben folgende Aufdrucke: „Made in South Africa" oder „Produced in South Africa" oder „Product of South Africa" oder „Republic of South Africa" oder „RSA"

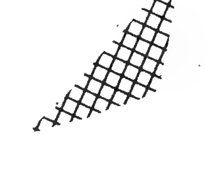
Sonstiges

Rosinen, Erdnüsse, Fruchtsäfte, Wein, verschiedene Frischblumen, vor allem Protea, und Blumensamen









z.B. KAFFEE.

Auch auf dem Kaffeemarkt gibt' etwas neues :Seit etwa zwei Wochen wirbt'Arko' mit seinem neuen Nicaragua-Kaffee. "Kauft Kaffee aus Nicaragua". Dieser Aufforderung sind viele schon gefolgt und nun kommt ein normaler Kaffeeladen wie 'Arko' an und dekoriert seine Fenster zum Teil mit riesiger Werbung eben für "Kaffee aus Nicaragua
Ein Anruf bei 'Arko' brachte etwas mehr Licht ins Dunkel: 'Arko' bekommt den Kaffee von seinem Importeur und dieser Importeur heißt 'Bernhard Rothfos KG aA'. Alle kennen 'Tchibo','Jacobs'usw., aber wenige, die sich 'mal näher damit beschäftigt haben, kennen 'Rothfos',der ca.27% des deutschen Kaffeemarktes in der BRD kontrolliert(über Lieferun und Röstung; das ist ein grös serer Anteil als die o.g.Firmen haben).Solange noch nicht klar ist,ob dies ein 'guter' Kauf ist oder nicht, sollte doch erstmal noch der Nicaragu Kaffee über die 3.-Welt-Läden gekauft werden. Beim Namen 'Rothfos' überkommen mich jedenfalls keine freudigen Gefühle. Zudem möchte ich 'Rothfos' auch nicht als Untrestütz er von Nicaragua bezeichnen.
Insofern kann die betriebene Werbung auch als Versuch gesehen werden, Käufer vom alternativen Markt abzuziehen.
Zum Schluß noch ein kleiner Le setip: 1983, also schon etwas her, erschien das Buch "Schwar -buch:Hamburg- Dritte Welt".
Aus dem Inhalt: Kaffee in Hamburg- der unaufhaltsame Aufstieg des Hamburger Kaffeekönigs, Früchte des Kolonialismus, Aufrüstung der Dritten Welt, Frauen auf Abzahlung, Hermes und noch weitere wichtige Informationen.
Preis: ca. 5Mark



Hallo Hallo Hallo Hallo Hallo Hallo

HALLO

An dieser Stelle möchten wir ein Wörtchen an die werte Leser/innenschaft der weltberühmten Stadtteilzeitung namens Schanzenleben richten:
Selbst wir haben es inzwischen geschafft, aus dem "Sommer"loch wieder rauszukrabbeln und haben von den zahlreichen Bade- u. Sonnenausflügen wieder heimgefunden um uns wieder in unserem lauschigen Redaktionsstübchen zu vergnügen.
Der Umfang dieser Zeitung hat diesen Monat wieder ungeahnte Ausmaße angenommen,sollte der oder dem einen oder anderen Leser/in eine gewisse Bleiwüstigkeit auffallen, geloben wir hier an dieser Stelle, die "Auflockerung" dazu liefern wir in der nächsten Ausgabe des Schanzenlebens!!
Außerdem wollen wir euch mitteilen, daß sich unser Redaktionsstübchen verlagert hat, nämlich in die Beckstraße 2, erster Stock links. Wir treffen uns wie gehabt jeden Montag um 20 Uhr an selbiger Stelle, wobei unsere Postanschrift bleibt wie bisher : c/o die Druckerei, Schanzenstr.59.
Und natürlich - es mußte ja noch kommen - sind wir weiterhin an eurer regen Mitarbeit interessiert ,also in diesem Sinne: tschüß bis zum nächsten Montag.
Ach ja, noch was liegt uns sehr am Herzen- in jeder Ausgabe steht ziemlich groß und gut lesbar der Termin für den Redaktionsschluß. Es ist für uns ziemlich schwierig,die Aufteilung, Seitenzahl usw. zu planen, wenn uns manchmal nicht klar ist, ob z.B. angekündigte Artikel überhaupt noch kommen und wenn ja, bis wann.
Es würde das allmonatliche Chaos um einiges vermindern, wenn so Sachen einfach klar sind und wir bis zum Lay-Out-Wochenende Bescheid wissen, was wir einkalkulieren können und was nicht.
So, das wars denn, und nochmal tschüß

eure Schanzenlebenredaktionsmitglieder.......

KLEINANZEIGEN

Suche netten Nachmieter für eine 2-Zimmer Dachgeschoßwohnung im Schanzenviertel.
Miete 310.-excl.,Gasheizung, ca. 450.- Kaution, 500,. Abstand für Duschkabine.
Günter Tel. 437068
Ach ja, die Wohnung wird frei zum 15.12.85 oder 1.1.86

Ich suche zwei Korbstühle, oder sone mit Leinen gespannt, jedenfalls was bequemes und nicht zu groß, weil ich nur ein kleines Zimmer habe mit nicht so viel Platz.
Moni Tel. 4391145 abends

Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht!

WAA NIE!

WACKERSDORF IST ÜBERALL !

Demonstration am 12.10.1985 in München

Von Hamburg fährt ein Sonderzug zur Demo:

Abfahrt von Altona 23.43 h (Gleis 8)
Dammtor 23.51 h (Gleis 4)
Hauptbhf 0.00 h (Gleis 13)
Harburg 0.16 h (Gleis 4)

Rückfahrt München 21.10 h (Gleis 22)

Karten: Erwerbstätige DM 59,-
Erwerbslose DM 45,-

im GAL-Büro, Bartelsstr. 30

LESE-Tip

"Widerstandsbericht Wendland
Teil 1 Januar '83 - Juni '85"

Aus dem Vorwort:

"Und ich segg noch: Heinz, Heinz, bau nicht am Zwischenlager!

.

.

Wir haben versucht, für diese Dokumentation das bruchstückhaft vorhandene Material zusammenzutragen, um überhaupt einem grösseren Kreis ein Bild vom wendländischen Widerstand zu vermitteln und Diskussionen darüber zu ermöglichen. Damit soll auch der staatlichen Strategie der Desinformation entgegengewirkt werden, hinter der unter anderem die Angst vor einer ähnlichen Entwicklung in anderen Regionen steckt.
Den Schwerpunkt haben wir dabei auf die zahlreichen Sabotageaktionen gelegt, weil hier das informationsdefizit am größten ist."

Preis: DM 5,- (z.B. Druckerei, Schwarzmarkt, Gegenwind, BUU-Laden etc.)



BAUPLATZ-BESETZUNG!

Wir unterstützen den Vorschlag, das Baugelände für die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf zu besetzen. Wir halten es für richtig, den Widerstand dort zu leisten, wo die Herrschenden ihr mörderisches Projekt verwirklichen wollen, genauso wie es richtig ist, sie in ihren Rattenlöchern, ihren Fabriken, ihren Luxusvillen etc. zu bekämpfen. Es wäre albern, ließe man sich seinen Widerstand und seine Formen ausgerechnet vom Staat vorschreiben. Wir haben genug vom Charakter dieses Staates verstanden, um zu wissen, daß die Möglichkeiten des juristischen Einspruches allenfalls die demokratischen Spiel regeln bei der Durchsetzung dieses Projektes wahren, angesichts der längst getroffenen politischen Entscheidung, diese zu bauen. In diesem Sinne ist eine Bauplatzbesetzung für uns Teil aktiver Widerstandsformen.

Wir rufen daher dazu auf, sich an der Besetzung am 1. Samstag nach Rodungsbeginn zu beteiligen!

Treffpunkt: 14.00 Bahnhof Altenschwand.

für die autonomen Gruppen: auf der Wiese vor der BI-Kapelle am Anfang des Baugeländes, oder wenn das nicht geht, vor der ersten Polizeikette. Pünktlich sein! Schlafsack, Proviant und Ausrüstung mitbringen!

Autonomes WAA-Plenum Bayern

TAZ 23.9.85

Gorleben
Bagger zerstört

Hamburg/Lüchow (taz) - Zwei Bagger der Ulzener Baufirma „Ebstrtrofer" sind in der Nacht zum Donnerstag — wie erst jetzt bekannt wurde — durch einen Brandanschlag total zerstört worden. Das Motiv: die Bauarbeiten am Zwischenlager Gorleben. „Es ist zu vermuten, daß der Anschlag im Zusammenhang mit Aktivitäten der Baufirma an der Entsorgungsanlage in Gorleben steht", so der Lüchower [illegible] gestern gegenüber der taz: „Schon einmal ist auf die Firma ein Anschlag verübt worden." Diese These findet durch einen gestern in der Hamburger taz-Redaktion eingegangenen „Bekennerbrief" Bestätigung. In dem Schreiben einer Gruppe namens „Wir" lautet es unter der Überschrift „Gorleben soll leben": „Am 19.[illegible] von uns zwei Bagger der [illegible] „Ebstrtrofer" in Ulzen zerstört. [illegible] sich am Bau des Zwischenlagers [illegible] reichert. Das haben sie nun davon!"

es gibt viele gründe gegen die WAA zu sein STAAT und KAPITAL haben „gute", sie zu bauen...

Von der Sünde gegen Gottes Schöpfung bis zur Vergewaltigung der Oberpfälzer Heimat, von der untauglichen Beschaffenheit des Standortes Wackersdorf über die Unwirtschaftlichkeit der Wiederaufarbeitung , von der Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung bis zu den mörderischen Arbeitsbedingungen in einer WAA werden gute und schlechte Gründe gegen die geplante Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf geltend gemacht. Nur selten wird nach den Zwecken und Interessen gefragt, welche die Regierung und die Industrie bewegen, dieses Ding bauen zu lassen. Diese werden im Folgenden eingehend besprochen. Es wird gezeigt, daß diese Interessen aus dem imperialistischen Charakter der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Wirtschaft entspringen und sich direkt gegen die unseren richten. Wir schließen daraus, daß der Kampf gegen die WAA sinnvoll nur als Kampf gegen Staat und Kapital geführt werden kann.

Mit dem Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage beabsichtigt die BRD nicht nur eine unabhängige Energieversorgung. Vielmehr stellt die Wiederaufarbeitung in Verbindung mit Atomkraftwerken und dem Schnellen Brüter einen geschlossenen Atomkreislauf dar. Dieser geschlossene Brennstoffkreislauf versetzt die Bundesrepublik in die Lage, eine eigene Atomwaffenproduktion aufzubauen und damit zum europäischen Eckpfeiler für die Kriegsvorbereitungen der NATO zu werden.

...die Atombombe...

Schon in den fünfziger Jahren wurde der Anspruch auf eine deutsche Atombombe von F.J.Strauß ganz offen erhoben. 1966 war es das offizielle Ziel der Bundesregierung, Verfügungsgewalt über Atombomben zu erlangen. Auch der langjährige Widerstand der Unionsparteien gegen den Atomwaffensperrvertrag verdeutlicht dieses Interesse. Unter anderem stimmten Alfred Dregger und Alois Mertes noch 1974 gegen den Beitritt der BRD zum Atomwaffensperrvertrag mit der Begründung, die BRD müsse sich die „atomare Option" offenhalten. Jürgen Todenhöfer, rüstungspolitischer Sprecher der Bundesregierung spricht sich für die Schaffung einer integrierten Atomstreitmacht aus:„Das westliche Bündnis auf zwei tragfähige Säulen, eine europäische und eine amerikanische ,stellen." Das Auslaufen des Atomwaffensperrvertrages im Jahre 1995 und die gleichzeitige Inbetriebnahme einer Wiederaufarbeitungsanlage macht erneut die militärische Intention deutlich.

„Der Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland würde unweigerlich den Verdacht nähren, daß zumindest ein Zweck der Anlage sei, der Bundesrepublik die Option zu geben, zur Herstellung von Kernwaffen für eine nationale nukleare Streitmacht in minimaler Zeit in der Lage zu sein."

Der Leiter des Stockholmer Friedensinstitutes SIPRI beim Gorlebenhearing 1979

Das Los Alamos National Laboratory, die führende nukleare Waffenschmiede der USA veröffentlichte einen Aufsatz eines gewissen A.T.Peaslee jr., in dem es heißt: „ *Einer der Mythen, die jahrzehntelang verbreitet wurden und zum Teil sich noch heute erhalten hat, war, daß das Plutonium, daß in Kernkraftwerksreaktoren entsteht, sich nicht für Atomwaffen eigne. Es sollte allen klar sein, daß es keine technische Scheidelinie zwischen ziviler und militärischer Nutzung der Reaktortechnik gibt und nie gegeben hat. Durch die in den letzten Jahren neu entwickelten Techniken ist es möglich geworden, kostengünstig dieses Plutonium „aufzuwerten" und in hochwertiges Waffenmaterial zu verwandeln. Diese „Wiederverwertung" von zivilem Plutonium wird seit mindestens zwei Jahren in den USA betrieben."*



NICHT die WAA ist der Fehler sondern das System ist der Fehler

...ein Mordsgeschäft...

Es ist ein Interesse des kapitalistischen Staates, den Anschluß an die moderne Technologie nicht zu verlieren. Aus diesem Grunde wird die Entwicklung moderner Technik von staatlicher Seite massiv gefördert, damit sich das deutsche Kapital auf dem Weltmarkt durchsetzen kann.

Die Folgen sind bekannt: Rationalisierung und Automatisierung, die eingesetzt werden, damit der Profit steigt. Damit verbunden ist Massenarbeitslosigkeit, Lohnminderung, ständiger Sozialabbau und entgarantierte Jobs, d.h. Jobs ohne Tarifabschluß und Sozialversicherung.

Daß Hochtechnologie gefördert wird, um Arbeitsplätze zu sichern, ist also eine offensichtliche Lüge der Politiker.

...Ausbeutung und Unterdrückung...

Die BRD liefert seit 1975 Atomanlagen und nukleare Komponenten überwiegend in Länder, die dem Atomwaffensperrvertrag nicht beigetreten sind und die erklärtermaßen die militärische Option verfolgen.(Brasilien, Argentinien, Südafrika u.a.)

Diese Technologieexporte erbringen einerseits für die deutsche Großindustrie immense Gewinne. Andererseits lieferte die BRD Kernreaktoren und Zubehör gerade an die schlimmsten Unterdrückerstaaten, die hinsichtlich ihrer rassistischen und autoritären Politik selbst in den hiesigen Medien angegriffen werden. Die BRD unterstützt diese ihr genehmen Regime, um ihre imperialistischen Einflußsphären in der Dritten Welt zu vergrößern und zu sichern. So können sich diese Regierungen behaupten und die sozialrevolutionären Befreiungsbewegungen weiter unterdrücken.

...Nationale Autarkie im Kriegsfall.,.

Als weiterer Grund, einen geschlossenen atomaren Brennstoffkreislauf, dessen wesentlicher Bestandteil die WAA in Wackersdorf sein wird, zu haben, wird vom Staat und den Betreibern häufig die Autarkie der nationalen Energieversorgung angeführt, Gemeint ist vor allem die Unabhängigkeit von Ölimporten aus den OPEC Ländern.

Dieses Argument, so harmlos es auf den ersten Blick klingt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Verschleierung imperialistischer Politik.

- erpreßbar ist ein Land wie die BRD im obigen Sinne gewiß nicht. Als drittgrößte Wirtschaftsmacht und Westeuropas größte Militärmacht hat sie die Potenz, solche Versuche im Keim zu ersticken. Wenn hier jemand erpreßt wird, dann wohl die Länder der 3. Welt, denen ein Gutteil des Reichtums der westlichen Industriestaaten abgepreßt wurde und wird.
- Selbst wenn Atomkraftwerke Öl wirklich ersetzen würden (was nur sehr eingeschränkt der Fall ist, weil Atomkraftwerke Grundlast- und Ölkraftwerke Spitzenlastkraftwerke sind), von der OPEC wäre die BRD schon lange nicht mehr „erpreßbar": Seit dem Ende der 70er Jahre wird die Ölversorgung der BRD von westlichen Ländern gedeckt, der Großteil der Importe stammt aus England, Norwegen usw. Zudem hat die BRD Ölreserven für über ein Jahr eingebunkert.

Diese, wenn auch vielleicht nur für vorübergehend geplante Unabhängigkeit der Energieversorgung erweist sich also nur in einem Fall für die BRD als notwendig: **Im Kriegsfall, wenn es keine sicheren Transportwege mehr gibt.** Ein einmal bestückter Atommeiler kann jahrelang Strom liefern. Übrigens ist auch die vielzitierte Überkapazität in der Stromproduktion richtiggehend notwendig erst dann, wenn man einen Krieg führen will.

Dieser Krieg, wenn es einen gibt, wird vom Westen ausgehen. Vor allem die Sowjetunion soll durch wachsenden wirtschaftlichen und militärischen Druck in allen Bereichen zum politischen und ökonomischen Offenbarungseid gezwungen werden. Die WAA wird in diesem Zusammenhang, soweit sie beitragen sollte zur Unabhängigkeit von Öl- und Uranreserven zum kriegswichtigen Objekt.(Immerhin gehen die Befürworter davon aus, daß abgebrannte Brennelemente dreimal wiederaufgearbeitet werden können, die Brennstoffvorräte also um einen Faktor Drei gestreckt werden können).

Protest ist, wenn ich sage, das und das paßt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, daß das, was mir nicht paßt, nicht länger geschieht!

WAA NIE!

...grund genug zum KAMPF!

Gegen den Bau der W
Kampf der Atom-Ma
Krieg dem NATO-Fri
Krieg dem BRD-Imperia

KULTUR



TERMINE OKTOBER!

Umweltzerstörung und indianischer Widerstand an der Ostküste Kanadas.
Ausstellung vom 7.10-9.11.85

zur Ausstellungseröffnung zeigen wir den Film "Cree Hunters of Mistassini" des kanadischen Filmemachers Boyce Richardson.

Ausstellungseröffnung am 7.10.85,20.30 Uhr

"Es blieb ein kleines Exil"
Oskar Anzuli liest aus sei--nem Gedichtband"Disparates", erschienen im Radius Vlg,und unveröffentliche Gedichte.

Lesung am 21.10.85,20.30 Uhr

"Ich glaube nicht,daß es ein Schneider war"

Oskar Azull liest Märchen deutschsprachiger Autoren des 20.Jahrhunderts-Kafka, Ringelnatz,Morrat,Musil, Artmann.

Lesung am 22.10.85 20.30 Uhr

Friedensinitiative

Am 8.September hat das Hamburger Forum einstimmig den Naturwissenschaftleraufruf zur Verhinderung der militärischen Nutzung des Weltraums unterstützt.
Wir, die Friedensinitiative Schanzenviertel, unterstützen diesen Aufruf, sammeln Unterschriften dafür und fordern alle Friedensfreunde in unserem Viertel auf, uns nachzueifern.
Durch viele Millionen Unterschriften aus allen Teilen der BRD können wir unserem Ziel, der VErhinderung einer Bundesdeutschen Zustimmung zu den Plänen der Weltraummilitarisierung, näher kommen.
Wir planen einen von den Friedenskräften im Schanzenviertel gemeinsam getragenen Aufruf zur Unterschriftenliste der Naturwissenschaftler zu initiieren, indem wir die Bewohner im Viertel gleichzeitig zur Aktion auffordern wollen. Um sie auch zur Aktion zu bringen, müssen wir ein breites Bündnis zwischen uns aktiven Friedensfreunden hier im Schanzenviertel bilden.

Zu diesem Zweck laden wir alle betrieblichen und außerbetrieblichen Initiativen, alle Parteien und andere Zusammenschlüsse sowie einige unorganisierte Friedensfreunde zu einem:
KOORDINATIONSTREFFEN am 1.Okt. um 20 UHR in der CHRISTUSKIRCHE, R.3 ein.
Die Friedensinitiative macht hierzu den Vorschlag, für eine im Rahmen der Friedenswoche durchzuführende Menschenkette um das Schanzenviertel und Teile des Vietels zu mobilisieren.
Weitere Ideen können am 1.Okt. eingebracht werden.
Wir hoffen auf rege Beteiligung beim Koordinationstreffen um zu klären, ob und wie sich die Kräfte im Schanzenviertel an einer gemeinsamen Friedensaktion beteiligen können.

FRIEDENSINITIATIVE
SCHANZENVIETEL

Schanzenviertel

Redaktionsschluß ist der 22.Okt.1985 !

TERMINE

DUCKENFELD

IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50

Karl Vaalentinnnn in 2 Kurzfilmzusammenstellungen:

Samstag, 28.9.	21.00 Uhr	IM SCHALLPLATTENLADEN, IN DER APOTHEKE, DER ZITHERVIRTUOSE, DAS VERHÄNGNISVOLLE GEIGENSOLO, ES KNALLT. D 1934
Sonntag, 29.9.	21.00 Uhr	
Montag, 30.9.	21.00 Uhr	
Samstag, 5.10.	21.00 Uhr	BEIM NERVENARZT, DER THEATERBESUCH, MUSIK ZU ZWEIEN, DER VERHEXTE SCHEINWERFER. Deutschland 1934
Sonntag, 6.10.	21.00 Uhr	
Montag, 7.10.	21.00 Uhr	

W.C. FIELDS

MY LITTLE CHICKADEE
12., 13. und 14. Oktober
21.00 Uhr

IF I HAD A MILLION
16., 17. und 18. Oktober
21.00 Uhr

Literaturpost

Literaturpost
lindenallee 40
2000 Hamburg 20

Fr., 4.10.	22.00 h	Zur Nacht: "Ali Baba und die 40 Räuber" Vera Rosenbusch liest aus den Geschichten aus 1001 Nacht (arab. Originalübersetzung)
Sa., 5.10.	20.00 h	"Two Anna's Kalkutta" Performance von u. mit Günther Engelmann
Sa., 12.10.	20.00 h	"Die Kunst ist ein Schrank" - Groteske und Avantgarde Leserlesung: Uschi Revett liest sowj. Dichtung der 20er Jahre (Chlebinkow + Charms)
Sa., 19.10.	20.00 h	"In die Sterne eigne Zeichen ritzen" Märchengedichte und andere Gedichte von u. mit Jutta Leithardt
Sa., 26.10.	20.00 h	"Abendspaziergang durch die Wildnis eigener Texte" - Es liest, wer will -

DOKUMENTATION

§129a

Das Verfahren gegen Pingo in Hamburg



erhältlich z.B. in der Druckerei, Schwarzmarkt, Gegenwind etc.

4,-DM + 2,-DM Spende für Prozeßkosten



ADRESSEN



Mieter

Mieter Helfen Mieter
Bartelsstr. 30 Tel.4395505
Mieterberatung dort
Mi u. Do 17.30-19.30 Uhr

Mieterini Schanzenviertel
c/o Thomas Breckner
Weidenallee 45 Tel.434323
Beratung Mo 18-20 Uhr
im Stadtteilbüro
Margarethenstraße

Mieterini Schulterblatt
c/o Peter Haß
Schanzenstr. 59
Tel. 4300888

Verkehrsberuhigung
Weidenallee
c/o Monika Kober u.
Rüdiger Strey
Weidenallee 49
Tel. 4393138

Ini für den Erhalt
und die Selbstverwaltung der Jägerpassage
Mi 20 Uhr
Nachbarschaftsheim-St. Pauli
Silbersackstr. 14

Mieter-Ini St. Pauli Nord
Wohlwillstr. 28
18-19 Uhr Di

Ini zur Verkehrsberuhigung
der Langenfelder Straße
Nächstes Treffen Mo 22.4.
18 Uhr Taverne Ägäis
Langenfelder Straße
c/o Peter Tel. 43 83 05

Freizeit

"SPIELT MIT", Arbeitskreis
zur Förderung geselliger
Spiele e.V.
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino
Altona e.V.
Oelkersallee 64 2HH50

Haus für Alle
Fotogruppe
Mittwochs ab 16 Uhr
in der Margarethenkneipe

Food-Koops

Gleich zwei gibt es am
Paulinenplatz

- Pauline
Hier gibt es in erster
Linie Brot (Bohlsener
Mühle). Bestellen und
Abholen Mi 17-20 Uhr

- Verteiler
Hier gibt es alles, was
gesund ist

Ausländer

Spanischer Elternrat
Margaretenstr. 50
Stadtteilbüro
Tel. 43 20 52
Mo 16-18 Uhr
Mi 10-12 Uhr
Fr 14-19 Uhr

Deutsch- Ausländischer
Kulturladen
Susannenstr. 20
Mo-Fr 16 bis ? Uhr
Sa+So 13 bis ? Uhr

Arbeiterverein Kurdistan
e.V.
Vereinsstr. 48 HH 6
437793 (Mi abends)

BERATUNG

Beratung für deutsche und
ausländische Nachbarn im

● HAUS FÜR ALLE ●

Büro Vereinsstr. 26
(nachm. [illegible]) 439 80 21

Türk Danis, Ausländerberatungsstelle der AWO
Vereinsstr. 30 (439 22 34)

●Haus für Alle●

● Haus für Alle ●
Internationales
Stadtteilzentrum
Vereinsstr.26
439 80 21(ab 13 Uhr)
Beratung, Gruppen
Sprachkurse
Treffen jeden Do.18 Uhr

Indianer

Unterstützergruppe für
nordam. Indianer (UNAI)
c/o Gertraud tel. 434727
[illegible] tel. 4397791

Bücherverbrennung

Initiative zur Errichtung
eines Gedenkplatzes zu den
Bücherverbrennungen auf der
Kaifu-Wiese
c/o Georg Fiedler
Stresemannstr. 108 2HH50
Tel. 433066

Frieden...

Friedensinitiative
Schanzenviertel
c/o Hans-Peter [illegible]
Vereinsstr.36 Tel.433698
Do 20 Uhr in der
Margarethenkneipe

Kinder+Jugend

Kindersorgentelefon
Tel. Nr. 437373
Margarethenstr. 41

Kinderhaus Heinrichstr.
e.V. Heinrichstr. 14a
Tel. 433949

Kinderstube Altona e.V.
Bartelstr. 65
Tel. 436855

Kinderglück e.V.
c/o Johanna Michaelis
Beckstr. 4 Tel. 4393515

FREIES KINDER - UND
STADTTEILZENTRUM e.V.
Bartelsstr. 7 u. 27
Tel. 439 44 43

Kinderwohnhaus Sternschanze, Sternstr.39
Tel: 43 76 44

Jugendwohngemeinschaft
Schanzenstr.16(43 11 72)

Bauspielplatz im Schanzenviertel e.V. Mo-Fr:
Bartelsstr. 13-18 Uhr
c/o H.Meyer 43 28 19

Hamburger Elterninitiative
Kindergärten u. Kindertagesstätten
Ansprechpartnerin für
Eimsbüttel, Mitte
Dagmar Bernhardt
Agathenstr. 2a Tel. 4104871

Hausaufgabenhilfe
im Haus für Alle
Vereinsstr. 26

Mo. 15 - 17 h

GAL-Fachgruppe Soziales
und Jugend
Mi 19.30 Heinrichstr. 14a
-Kinderhaus-
c/o Otto 439 73 57 und
Henne 229 16 73

Schanzenrasseln

Haus für Alle

Alt bis Jung

jeden 2. Sa. im Monat
ab 16.00 h zum Kaffeetrinken u. Kuchenessen
- mit Filmen oder Dias
im Kulturverein Margarethenkneipe

jeden Mi. 14.00 - [illegible] h
im Stadtteilbüro, Margarethenstraße

KULTUR

Hamburger Erwachsenenbildung
Fruchtallee 7
Tel. [illegible]

Kulturverein Schanzenviertel Margarethenkneipe
Margarethenstr. 33
Mo 18.30 Uhr
Tel. 435711

Literaturpost
Lindenallee 40
Mo-Fr 11-18 Uhr
Tel. 435926

Impressum

Schanzenleben erscheint monatlich.

Verleger: Schanzenleben-Kollektiv, seßhaft im Schanzenviertel.

Druck: Schwarzweiß-Druck & Co.

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.bin. PG: Michael Schanze

(Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der Autor die Verantwortung)

Zentraladresse für Manuskripte, Leserbriefe, Fotos, Kleinanzeigen, Termine:
Initiative Stadtteizeitung
"SCHANZENLEBEN"
c/o Die Druckerei
Schanzenstraße 59

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr (Rückporto beilegen).

Regionale Redaktionen:

O.F., Schulterblatt 63

Furio, Schanzenstr. 87

Biber, Juliusstr. 29a

⋮

Kleinanzeigen: Moni Karacho

Adressen- und Terminverwaltung: Schnipsel

Ständige Mitarbeiter: Tom As, Bruno Brühwarm, Jo Ergiebig, Val. E. Rias, U. Tedesca, Gün Terz, Pe Termini, sowie Lieschen Müller und Otto Normalverbraucher.

Karolinen-Inis

Ausländerini, Türkisches
Volkshaus" Glashüttenstr
str.1 (439 13 11)

Internationaler Treffpunkt Karolinenstr.8
Do 19 Uhr (439 36 93)
sonst: Pastor Winde
43 23 93

Karolineninitiative
Glashüttenstr. 85a
c/o Michael Graff
43 52 49

Arbeitsgemeinsch. Karolinenviertel (Kinder- u. Jugendarbeit)
Grabenstr.28 (4392582)
c/o Dietmar Schimkat

gegen Sanierungsschäden

Interessenvertreter
● im Sanierungs-Beirat für:

- Künstler: Heiner Studt
47 99 98
- ausländ. Familien:
Mehmet Eroglu,
651 44 70
- Mieter und Kinder
Kinderwohnhaus Sternstr.39 (43 76 44)
- Kinderglück Beckstr.
439 40 46 (Maria)
- oder "Mieter helfen
Mietern" 439 55 05
(Alex 43 12 94)

Frauen

Notruf für vergewaltigte
Frauen und Mädchen
Mo und Do 19-22 Uhr
Tel. 453511

DOLLE DEERNS e.V.
Juliusstraße 16
Tel. 439 41 50

Frauen-Selbsthilfe-Laden
Marktstr.27 Tel.4395389
18-19.30 Uhr Di

VHS-Gesprächskreis für
Frauen im Schanzenviertel
c/o Elke Barbian 310609
Do 20.10. 17 Uhr
Stadtteilbüro Margarethenstraße

Frauenkneipe
Stresemannstr. 60
Tel. 436377

Frauentreff
des "Haus für Alle"
Mi 14 - 17 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39

Staatsmacht

Ini gegen Computer u.
Überwachungsstaat
Di 20 Uhr Kinderzentrum
Bartelsstr. 7

Ini gegen Überwachungsstaat u. Verkabelung
Mo 20 Uhr Margarethenkneipe, Margarethenstr.

Ini zur öffentlichen
Polizeikontrolle
Mi 20 Uhr vierzehntägig
Weidenstieg 17

Bürger beobachten die
Polizei
Weidenstieg 17
Do 18-20 Uhr
Tel. 400346

Schwule

GAL-Fachgruppe
ROSA [illegible]
Mo [illegible] Uhr
Bartelsstr. 30

Schwusel c/o [illegible]
Tel. 434[illegible] [illegible]-21 Uhr
Oelkersallee 5

Zeitung

Initiative Stadtteilzeitung "SCHANZENLEBEN"
c/o Druckerei
Schanzenstr. 59

Wohnungslose

Ambulante Hilfe e.V.
Bernstorffstr. 159
(links)
2 Hamburg 50
Tel. 43 46 06
(Beratung und Hilfe
für Obdachlose)

Parteien

GAL-Stadtteilgruppe
Schanzenviertel
Di 20.00 h im
"Haus für Alle"
Vereinstr. 26

DKP Schanzenviertel
c/o Jürgen Schneider
Schulterblatt 129
Tel. 4395700

SPD Eimsbüttel Süd
Weidenallee 57
Fr 1630-1800 Uhr
Verkauf von Nicaragua-Kaffee zum Einkaufspreis

KPD-Eimsbüttel
c/o Thälmann-Buchhandlung
Margaretenstr. 58
Tel. 4300709

GAL-Stadtteilgruppe
St. Pauli
Jeden 2. Fr 20 Uhr
Neuer Pferdemarkt 30
Tel 43 88 49

GAL-Mitgliedervers.
Eimsbüttel
jeden 1. Mi 19 Uhr
Gymnasium Kaifu

LIBERALE DEMOKRATEN
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948
Mo 19 Uhr

GAL-Stadtteilgruppe
Karoviertel
Jeden 2. Di 20 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39
c/o Holger 319 51 55

Arbeitslose

CAFE MÜßIGGANG
Arbeitslosenzentrum
Tel. 439 24 66
Lindenallee 31
Wochentags ab 10.00
geöffnet

Ini der Arbeitslosen und
Sozialhilfeempfänger
c/o Barbara Steeger
Tel. 439 40 93

Koordination Hamburger
Arbeitsloseninitiativen
Fr. 10 Uhr
GAL-Büro Bartelsstr. 30

Alo-Ini St. Pauli
c/o Hans Christian
Tel 31 32 05

Erwerbslosen u. Jobber-Ini
Balduinstr. 22
Tel. 31 25 26

parteiergreifend

Sozialistisches Büro
Hamburg
Altonaer Straße 28
2 HH 6 Tel. 433 289
1.Mi u. 3.Do im Monat
18-20 Uhr
Raumanmeldung:
Fred 41 87 99

Umwelt

Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU)
Weidenstieg 17 16-18 Uhr
Tel. 400346

Bürger gegen Tierversuche
Jeden 1. Mo im Monat Info-
abend für Neue.
Bartelstr. 11 19-21 Uhr

SANIERUNG

I. Der 2. Zwischenbericht zu den Vorbereitenden Untersuchungen ist ein Dokument des Rassismus und der Sozialhygiene.

Mitte '84 hat die SAGA Angebote zur Aushorchung der sozialen Lage im Karolinenviertel eingeholt. Den Zuschlag erhielt die GEWOS, eine Tochtergesellschaft der NEUEN HEIMAT. Als Nachfolgeorganisation der KRAFT DURCH FROIDE (KdF) - Baugenossenschaften setzt sie die faschistische Praxis sozialer Kontrolle unter ökonomischen und polizei-strategischen Gesichtspunkten fort. Damit sich diese Aushorchung nicht an den Zielen der Stadtplanung vorbeientwickeln kann, hat sich die SAGA vorbehalten, die erhobenen Daten zu "korrigieren, abzustimmen und zu interpretieren".

Und das hat gute Gründe: In einer Studie zur "Stadterneuerung in Hamburg" von 1984, für die unter anderen die Ingenieure MICHELIS und POLANDT vom AMT FÜR STADTERNEUERUNG (ASE) verantwortlich sind, heißt es:

"Mit der Zielsetzung der Stadterneuerung soll vermieden werden, daß eine unausgeglichene Sozialstruktur (größere Anteile von Ausländern, älteren Bewohnern und sozial schwacher Bevölkerung) längerfristig sich verfestigt." (S. 13).

und im bekannten faschistischen Sprachgebrauch:

"Ziel der Sanierung ist es insbesondere, die Wohninsel (hier St. Pauli Süd) vor der Überfremdung zu bewahren." (S. 14).

und schließlich:

"Trotzdem hat sich das Konzept der 'Stadterneuerung in kleinen Schritten' bewährt. So zeigt eine Untersuchung auf, daß beispielsweise der Ausländeranteil in allen SIKS-Gebieten nicht mehr zugenommen, (sondern) sogar zugunsten einer stärkeren Zunahme des deutschen Bevölkerungsanteils abgenommen hat. Damit ist ein Ziel der Erneuerungspraxis erreicht worden. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß sich die Miete in einigen Fällen privaten

Altbaubestands nicht unwesentlich erhöht hat." (S. 21 der Studie "Stadterneuerung in Hamburg").



GESCHOSSFLÄCHENBILANZ WOHNUNGEN (m^2 pro Wohneinheit =WE)

Block-Nr.	BESTAND Ø m^2 WE	ABGANG Øm^2 WE	NEUBAU/ UMSETZUNG	ERNEUERUNGSKONZEPT Ø m^2 WE	DIFFERENZ in % des Bestandes
3	89,9	88,6	1oo,6 (2)	92,7	+ 3,11%
4	62,7	116,13 (2)	8o,5 (2)	51,3	- 18,18%
5Teilgeb.	64,9	==	TOTALER	ABRISS	==
8	1o4,1	58,5 (1)	117,5 (2)	1o8,9	+ 4,61%
9	6o,4	59,o	112,o (2)	6o,7	+ o,5o%
westl. Teil	75,8	74,6	1o7,7 (2)	79,5	+ 4,88%
11	69,4	-,-	79,o (2)	69,8	+ o,58%
12	74,5	53,5 (1)	93,9 (2)	77,2	+ 3,62%
13	72,6	-,-	78,4	72,9	+ +,41%
14	79,o	8o,7	-,-	78,9	- o,13%
16	-,-	-,-	-,-	-,-	-,-
17	62,o	46,7 (1)	113,o (2)	66,8	+ 7,74%
18	73,5	-,-	-,-	73,5	-,-
19	58,5	-,-	-,-	58,5	-,-
2o	1o2,o	-,-	96,3	1o1,7	- o,29%
21	91,5	62,3 (1)	125,5 (2)	93,1	+ 1,75%
22	-	-	-	-	-
östl. Teil	78,85	6o,33	1o1,8o	8o,o5	+ 1,52%
GESAMTGEBIET	77,85	72,46	1o4,96	79,88	+ 2,61%
Wttbewerbs-gebiet	-	-	86,8	86,8	-

(1) = erheblich kleiner als Bestand
(2) = erheblich größer als Bestand

Bestand:	durchschn. Größe einer Wohnung in betreffendem Block
Abgang:	durchschn. Größe der wegsanierten Wohnungen
Neubau/ Umsetzung:	durchschn. Größe der Neubauwohnungen
Erneuerungs-konzept:	durchschn. Größe einer Wohnung nach der Erneuerung

Wen kann es da noch wundern, wenn nach diesen rassistischen und sozialhygienischen Vorgaben für die Sanierungsbeauftragte LUTHER auf der mittleren Ebene des Bezirksamts Mitte "niedrige Mieten/-hoher Anteil von Ausländern zu baulichen Mißständen" werden. (Arbeitstagung 28./29. 10. 1983).

Die rassistische und sozialhygienische Zielsetzung ist bestimmend für die gesamte Durchführung vorbereitender Untersuchungen für Abriß, Verarmung und Vertreibung:

Die Richtlinien der SAGA für die Aushorchung der Bewohner verlangen insbesondere Auskunft über Nationalität und Nettoeinkommen. Die müden Proteste des Datensch(m)utzbeauftragten SCH(N)APPER gegen die Auswertung dieser erhobenen Daten stören die Sanierer natürlich nicht: nationale und soziale Selektion sind das Kernstück ihrer "ausmerzenden Soziologie".

Aktive "Verweigerer" und "Nichtbeantworter" werden namentlich erfaßt und sauber getrennt. Der 2. Zwischenbericht vorbereitender Untersuchungen unterscheidet zwischen deutschen und ausländischen Haushaltsvorständen, deutschen und ausländischen Kindern, deutschen und ausländischen Kindern unter 6 Jahren, deutscher und ausländischer Wohndauer.

Bei durchschnittlicher Miethöhe, Wohngröße, Raumzahl, Haushalten mit Einzelofen, Heizungen ohne Bad und Dusche spielt für die Sozialplaner die Differenzierung zwischen Deutschen und Ausländern keine Rolle. Diese Unterscheidung würde nämlich ergeben, daß "die Ausländer", die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ihr Land verlassen mußten, hier als Unterklasse in die elendsten und engsten Verhältnisse gepreßt und rechtlos Mietwucher und Rott der Häuser ausgesetzt sind.

Von faschistischen Anschlägen auf sie und ihre Häuser weiß die herrschende Statistik natürlich nichts.

II. Der 2. Zwischenbericht zu den Vorbereitenden Untersuchungen ist ein Dokument der Vertreibung durch Abriß und Verarmung.

Sie organisieren Selektion, Vertreibung und Verarmung - nicht einmal simple Fakten interessieren sie dabei; ihre Erhebungen genügen nicht einmal der üblichen Manipulation bürgerlicher Statistik:

Die Interviewer sind bei ihrer Schnüffelei im Viertel auf 2.968 Wohnungen gestoßen; aber nur 2.685 Haushalte sollen die 7.700 Menschen des Viertels bewohnen. Das heißt 300 Wohnungen im Viertel stehen leer. Nein ! - sogar 1.200 Wohnungen, denn nach den Ermittlungen des STATISTISCHEN LANDESAMTES sind in vielen Wohnungen mehrere Haushalte (Familien, Untermieter, WGs ...) eingerichtet: durchschnittlich 1,6 Haushalte pro Wohnung.

Bei der allgemeinen Wohnungsnot ist dieser Unsinn statistischer Erhebung offensichtlich - aber er hat Methode: Die Sammelwut des STATISTISCHEN LANDESAMTES hat noch 1982 4.682 Haushalte im Karolinenviertel ermittelt. 2 Jahre später werden von den Sanierungsplanern 2.000 Wohnungen unterschlagen, um die Statistik in ihrem Interesse zu "korrigieren". (Böse Panne: hier hat die Gleichschaltung staatlicher Erfassung offensichtlich nicht geklappt.)

Für SAGA, GIBBINS und ASE bleiben 2.685 Haushalte die Bezugsgröße für ihre leeren Zahlenspielereien. Legt man dagegen Tatsachen zugrunde, wird offensichtlich: Die Aushorchung ist für die Planer katastrophal gescheitert! Vgl. dazu unsere "Korrektur" der Rücklaufstatistik auf der Grundlage von 4.682 Haushalten - S. 7 des 2. Zwischenberichts im nebenstehenden Kasten.

			bei 4681 HH
Block 3	60,9	(92)	34,6%
Block 4	56,6	(81)	54,4%
Block 5	52,9	(54)	22,7%
Block 8	53,7	(79)	19,0%
Block 9	45,0	(142)	24,1%
Block 11	52,3	(23)	29,9%
Block 12	52,7	(166)	33,2%
Block 13	41,2	(54)	29,0%
Block 14	40,3	(176)	23,1%
Block 17	49,5	(48)	29,8%
Block 18	41,7	(63)	26,4%
Block 19	55,8	(67)	36,6%
Block 20	40,4	(42)	20,4%
Block 21	66,4	(284)	39,9%
		Ø	29,3%

HH=Haushalte

522 amtlich anerkannte "Verweigerer" im Viertel - das sind mehr als 10 % - haben den Interviewern die Tür vor die Nase geklatscht. 2.789 amtlich anerkannte "Nichtbeantworter" im Viertel - das sind knapp 60 % - haben die Fragebögen ganz cool (?) in den Papierkorb geschmissen.

1.371 amtlich anerkannte "Beantworter" im Viertel - das sind nicht einmal 30 % - haben brav, unwissend, ängstlich oder eingeschüchtert die Aushorchung zum Teil unvollständig und falsch beantwortet.

Für den Raub von 2 x 40 Fragebögen wird "die Gegenöffentlichkeitsarbeit einer im Karolinenviertel ansässigen Initiative" verantwortlich gemacht. Und im Bezirksparlament werden mehr als 800 geraubte Fragebögen gehandelt. ...

Doch was stört die Sanierungsplaner die Realität? Was sind 2.000 Haushalte mehr oder weniger, wenn ihnen die Manipulation ihrer eigenen Erhebungen ohnehin nur als Grundlage sozialer Demagogie und Kosmetik dienen soll? Denn Vertreibung und Verarmung sind beschlossene Sache, wie der 2. Zwischenbericht vorbereitender Untersuchungen dokumentiert:

269 Wohnungen sind zum Abriß vorgeschlagen; schon auf der Grundlage von durchschnittlicher Bewohnerzahl/Wohneinheit sollen 822 Menschen aus dem Viertel getrieben werden. In den Häusern wohnt aber kein Durchschnitt, sondern betroffen sind die Häuser im schlechtesten Zustand, in denen die meisten Menschen leben. Das heißt im ökonomischen und politischen Interesse der Planer wird jeder 5. im Viertel, das sind mehr als 1.500 Menschen, durch Abriß der Häuser gezwungen, das Karolinenviertel zu verlassen - wenn wir es nicht verhindern.

Darüberhinaus zweifeln die Planer bei insgesamt 14 Häusern die mögliche Instandsetzung an; bei insgesamt 44 Häusern soll der Abriß wegen "städtebaulicher Mängel" geprüft werden. "Städtebauliche Mängel" ist ihr technischer Begriff für billigen Wohnraum, Terrassen, Wintergärten, verwinkelte Hinterhöfe und Baulücken, die eine effektive soziale und polizeiliche Kontrolle des Viertels unmöglich machen.

Auch die Aufrechnung dieser Abrißplanung mit dem Neubau von 160 Wohnungen ist nichts als ein billiger Taschenspielertrick.

Wie unsere Tabelle zu S. 33 des 2. Zwischenberichts beweist, sollen die neuen Wohnungen zum Teil doppelt so groß - im Schnitt um 30 qm größer - als die alten werden. Den vom Abriß betroffenen Familien steht nach staatlich verordnetem Wohnungsschlüssel eine größere Wohnung nicht zu, und sie können sie auch nicht bezahlen. Das bedeutet: sie müssen tatsächlich das Viertel verlassen - wenn wir es nicht verhindern.

Und die anderen? Sie sollen von Teuerung und Verarmung betroffen und zum Teil der Kontrolle der Sozialbehörde unterworfen werden:

7 (!) lächerliche Wohnungen von 2.827 im ganzen Viertel sollen instandgesetzt werden - ohne Mietaufschlag. Weitere 109 Wohnungen werden nur instandgesetzt, damit sie noch ein paar Jahre bis zu ihrem profitablen Abriß halten, wenn das VIEH- UND FLEISCHZENTRUM den Platz für seine Geschäfte braucht.

1.761 Wohnungen, das sind fast 2/3 aller Wohnungen des Viertels, sollen auf höherer Stufenleiter instandgesetzt, das heißt modernisiert werden - mit gewaltigem Mietaufschlag.

Zwei Beispiele:

1. Eine Wohnung der SAGA mit 70 qm kostet heute im Osten des Viertels (z.B. in der Sternstraße) durchschnittlich 384,-- DM im Monat. Nach der Modernisierung steigt der qm-Preis auf mindestens 6,80 DM (laut POLANDT vom ASE in der NDR-Reportage vom 16. 2. 1983); hinzu kommen 2,-- DM für Nebenkosten und Heizung. Die Miete wird auf durchschnittlich 624,-- DM steigen. Das ist eine Teuerung von mehr als 60 %.

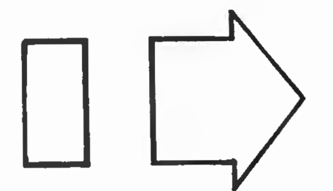
2. Der qm-Preis privater Vermieter im Westen des Viertels (z.B. in der Marktstraße) ist jetzt bereits nach der Modernisierung auf über 10,-- DM kalt und ohne Nebenkosten gestiegen.

Wer wird das bezahlen? Sicher nicht wir "cityuntypischen Bewohner"! Bessere Wohnungen für "bessere Schichten" - wenn wir es nicht verhindern.

Widerstand gegen soziale Verelendung und Kontrolle!

STADTTEILINITIATIVE KAROLINEN- VIERTEL





KAROLINENVIERTEL

"FEUER und FLAMME" gegen "GEFÜHL und STÄRKE"

OFFENER BRIEF
'taz-Hamburg', Nernstweg 32, 2000 Hamburg 50
z. Hd. des Staatsschutzbullen Andreas Orth*

taz:
"Wieviele Leute sind damit täglich beschäftigt", (zu beobachten, was sich hier - politisch extrem motiviert - tut)?

Lochte:
"Das ist mehr eine Sache des Kopfes als der Zahl. Wir rechnen ja auch immer die taz mit hinzu. Ich sag' zu Journalisten und Kollegen immer, wenn es die taz nicht gäbe, müßten wir sie eigentlich gründen."

(Verfassungsschutz-LOCHTE im taz-Interview vom 11. 4. 1985)

Das Architektenbüro GIBBINS hat seinen Sitz im Karolinenviertel Ecke neuer Kamp/Sternstraße. In diesem Büro entstehen die Sanierungspläne für das Karolinenviertel; dort werden die Blockkonzepte zur Hinterhofentkernung und Schließung der Baulücken entwickelt; dort werden die Kosten für die Instandsetzung der Häuser und die Profite bei ihrer Modernisierung kalkukiert; dort werden die Interessen der HEW, der MESSE AG, der Fleisch- und Gewürzfabrikanten berücksichtigt; dort werden Häuser zum Abriß vorgeschlagen und die Vorbereitungen getroffen für Verelendung und Vertreibung durch gewaltige Mieterhöhungen; dort entsteht die Stadtplanung zur sozialen Kontrolle und polizeilichen Überwachung des Karolinenviertels.

Dieses Sanierungsbüro der Fa. GIBBINS im rechten Flügel des BIZERBA-Hauses - ein Stockwerk über den angrenzenden Wohnungen, von einem benachbarten Hotel durch eine Abteilung der Umweltbehörde getrennt - war am Freitag, den 9. 8. nach dem DOM-Feuerwerk Ziel eines Brandanschlags. Die bürgerliche Presse wollte in ihrer allgemeinen Räumungshysterie wieder einmal die Bewohner der Hafenstraße für diesen Anschlag verantwortlich machen. Die 'taz' vom 13. 8. 1985 weiß es besser; sie leistet Amtshilfe und empfiehlt dem Staatsschutz Ermittlungen gegen eine "Mieterinitiative Karolinenviertel", die sogar "die GAL unter Feuer" setzt und "zum Boykott aller Gremien aufruft".

Tatsächlich hat die STADTTEILINITIATIVE KAROLINENVIERTEL jede konstruktive Beteiligung an der Sanierung - das ist Abriß, Verelendung, Vertreibung, soziale Kontrolle - abgelehnt.

Im "Beirat für soziale Fragen ..." hat die Initiative dargestellt, daß die Sanierungsplaner das Viertel für ihre 'Vorbereitenden Untersuchungen' zerschnitten haben, um die wirtschaftlichen Interessen mit ihren Belastungen für das Viertel bei der Untersuchung vorhandener Mißstände auszuklammern:

- den Schlachthof mit seinem Gestank und Ungeziefer;
- das Heizkraftwerk mit seiner hohen Schadstoffbelastung;
- den Messebetrieb mit seinen Expansionsplänen und Pup likum;
- das Heiligengeistfeld mit seinem Lärm und stinkenden Karossen;
- den Supermarkt PLAZA mit seinem Ruin für kleine Geschäfte.

Die Sanierer interessiert nicht - wie sie, gestützt auf das Städtebauförderungsgestz (StBauFG), behaupten - die "Verletzung gesunder Wohn- und Arbeitsverhältnisse" durch Emmision des Schlachthofs und des Heizkraftwerks, sondern die Rationalisierung des Fleischzentrums, die Erweiterung profitablen Gewerbes, Parkraum für Messe- und DOM-Besucher und der Ersatz des Kohlekraftwerks durch Atomstrom.
Die Initiative hat in Flugblättern und Veranstaltungen dargestellt, daß die Sanierungsplaner nicht der Zustand der Häuser interessiert, die Grundeigentümer verrotten lassen, um über Steuergelder Instandsetzung, Modernisierung und Neubau zu finanzieren. Saniert werden Profit und Kontrolle:

- bei der Spekulation und beim Abriß billigen Wohnraums;
- bei der Verdopplung der Mieten und Verarmung der Mieter;
- bei der erneuten Umsiedlung der ausländischen Familien;
- bei der Kasernierung der unteren Schichten in Beton-Silos;
- bei der Zerschlagung der sozialen/politischen Strukturen des Viertels.

Die Sanierer wollen die gründliche Umschichtung der Bevölkerung, um Messeattraktionen in aufgemotzten Boutiquen, gepflegten Kneipen und Bordells zu schaffen. Vorgärten werden platt gemacht, Baulücken geschlossen, Stockwerke angeglichen, Hinterhöfe entkernt. Das Viertel wird von video-Kameras umstellt; der Neubau der Polizeiwache an der Stresemannstraße soll die soziale Kontrolle in den Sanierungsgebieten St. Pauli, Schanzen- und Karolinenviertel sichern.

Gegen die rassistischen Pläne der Sanierer, die Betroffenen ihrer Pläne in Ausländer und Deutsche zu spalten; gegen eine Umschichtung der Bevölkerung, die mehrere 100 Familien vertreiben, verarmen und der verstärkten Kontrolle der Behörden unterwerfen soll; gegen Polizeimaßnahmen zur vorbeugenden Aufstandsbekämpfung sind im Viertel verschiedene Formen des Widerstands entwickelt worden:

- in der Broschüre 'Karolinenpoker' werden die menschenverachtenden Pläne der Sanierer analysiert und der Zusammenhang zur Stadtplanung der nationalsozialistischen Faschisten hergestellt.

- immer wieder sind die Scheiben des Sanierungsbüros eingeflogen und ist die Sozialkosmetik in den öffentlichen Veranstaltungen der Sanierer durch Buttersäure gestört worden; Motto:

SANIERUNG STINKT ZUM HIMMEL:
sprach der herr zum knecht: "mir ist schlecht!"
sprach der knecht zum herrn: "das hört man aber gern!"



- die Aushorchung der Bewohner über die soziale Lage, ihre Bereitschaft, sich bei der Instandsetzung selbst auszubeuten, wesentlich höhere Mieten zu zahlen oder das Viertel zu verlassen, ist durch Überfälle auf Interviewer, Vernichtung von Fragebögen und Boykottaufrufe erheblich gestört worden.

Von diesen Formen des Widerstands, die sich ganz offensichtlich gegen Kapitalinteressen und imperialistische Stadtplanung gerichtet haben, wird sich die Stadtteilinitiative trotz offener Denunziation genauso wenig distanzieren, wie von dem (mißlungenen) Brandanschlag auf das Architektenbüro GIBBINS, in dem die Blockkonzepte zur ökonomischen und polizeistrategischen Sanierung de Karolinenviertels entwickelt worden sind.

GIBBINS will sich in der Presse als "äußerst behutsamer" Sanierungsplaner feiern lassen, um in guter Zusammenarbeit mit alternativen Sanierungsträgern wie STATTBAU 'Alternative Bau Betreuungs'-Konzepte (ABB) zu entwickeln, mit den GRÜNEN und ALTERNATIVEN LISTEN besetzte Häuser als Zentren des militanten Widerstands zu liquidieren, Häuserkämpfe durch Legalisierungskonzepte zu spalten und die Szene in Verhandlungen und Selbstausbeutungsprojekten aufzureiben und zu konsumieren.

GIBBINS ist verantwortlich für Sanierungskonzepte im Berliner Wedding, Kreuzberg und Charlottenburg, im Frankfurter Gutleutviertel, Nordend und Bockenheim, in Offenbach, Hanau ...

GIBBINS ist verwickelt in Forschungs- und Entwicklungsaufgaben im Energie-Bereich wie z.B. im PLENAR-Niedertemperatur-Wärmeverbund.

GIBBINS war und ist beteiligt an der strategischen Planung der Städte Berlin, Frankfurt und Hamburg.

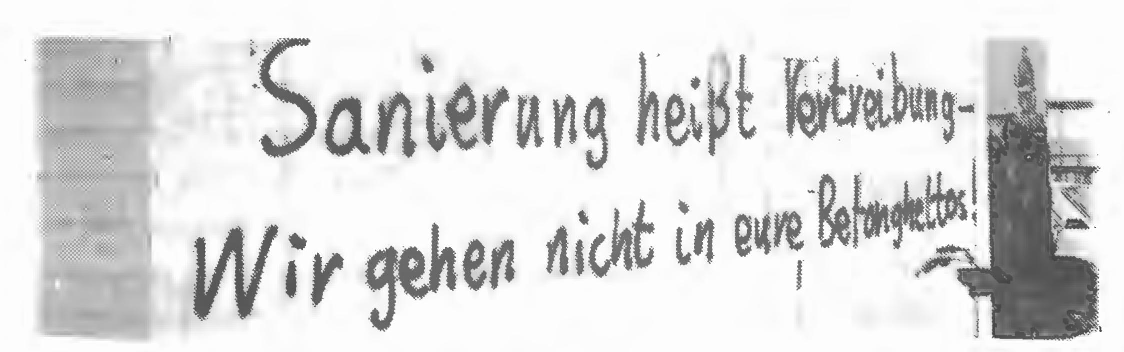
GIBBINS will sich in Hamburg u.a. die Begutachtung und Betreuung der Häuser am Pinnasberg/Heidritterstraße und an der Hafen-/Bernhard-Nocht-Straße sichern.

GIBBINS ist kein besonders aggressiver Abrißplaner, sondern er fuktioniert mit viel Sozialkosmetik und Sozialdemagogie als Architekt rassistischer Vertreibung, sozialer Verelendung und polizeilicher Kontrolle.

In bestem Einvernehmen wünschte GIBBINS zur Jahreswende '82 dem 'Amt für Stadterneuerung (ASE)' "GEFÜHL und STÄRKE" bei seinen Unternehmungen. Die Maskierten vom 9. 8. 1985 waren offensichtlich "FEUER und FLAMME" für die imperialistische Stadtplanung des Architekten GIBBINS und seines Partners DE LA SAUCE, der wirklich so heißt.

STADTTEILINITIATIVE KAROLINENVIERTEL

* Andreas Orth ist Redakteur der grün-liberalen tageszeitung



JÄGERPASSAGE

Nachdem die Jägerpassage vor über einem Jahr als förderungswürdig nach dem 'alternativen Sanierungskonzept' befunden wurde, hat sich im Rahmen dieses Konzepts an den Häusern nichts bewegt. Nach etlichen Querelen und Auseinandersetzungen um den alternativen Baubetreuer und die Inhalte des Konzepts (v.a. die 15 % unbezahlte Selbsthilfe) müssen die Initiativler inzwischen den Senat selbst auf Einhaltung des von ihm beschlossenen Konzepts drängen.

Als sich für die Alternativsanierungskohle bald noch mehr Interessentengruppen fanden, wurde die Kiste selbst wohl wieder zu heiß. Schließlich mußte mensch erleben, wie an dem Punkt, wo mit einem Reformprogramm ein paar Initiativen 'beschäftigt' werden sollten, die Leute wieder 'n Stück zusammenfanden, mehr wurden und Power entwickelten. Ausdruck dessen waren gemeinsame Aktionen bei Liegenschaft und Bazbehörde, an den Häusern selbst, und zuletzt die Demonstration, als eine Hafenstraßenräumung 'mal wieder besonders akut drohte. Na ja, und Blick nach vorn: es gibt ja noch eine ganze Menge Häuser, die den Abrißsanierern aus ihren gierigen Baggerzähnen gerissen werden sollten...

Inzwischen wurde die Jägerpassagengruppe immer wieder verprellt. Die Gelder für die dringendsten Instandsetzungsarbeiten sind mit dem Verweis auf die zuerst zu regelnde Projektüberlassung gesperrt. Die Vertragsverhandlung wies die Liegenschaft dann als nicht zuständig von sich. Die SAGA hat zwar keinen Bock auf solche Projekte, mußte aber als vertraglich an die Stadt gebundene Verwalter für stadteigenen Wohnraum nun doch in den sauren Apfel beißen. Damit wurde aber auch klar, daß die Stadt Hamburg entgegen den vom Senat selbst im Sanierungskonzept festgeschriebenen Grundsätzen den Nutzergruppen keine Selbstverwaltung gewähren wollte. In ersten Vorstellungen sollte den Selbsthelfern sogar ein Kaltmietzins abverlangt werden, obwohl die Leute eine Menge Arbeit unbezahlt in die Häuser stecken und anschließend für die Instandhaltung selbst aufkommen. Für die Nutzergruppe aber gibt es an diesen Punkten nix zu verhandeln. Vertragsverhandlungen, die nicht auf der Basis eines Gemeinschaftsnutzungsvertrags stattfinden, sind für sie sinnlos. Zuletzt wurde deshalb von der SAGA doch noch ein entsprechendes Vertragsangebot gemacht und verhandelt. Die Jägerpassagenleute legten einen Vertragsentwurf in diesem Sinne bereits vor sechs Wochen vor. Jetzt ist die SAGA nicht bereit, überhaupt irgendwelche Zusagen zu machen, bevor der Vertrag in der Vorstandssitzung am 23. September erneut grundsätzlich besprochen wurde. Indessen sind die Initiativen das Warten und Verprelltwerden leid. Der Jägerpassage droht der zweite Winter mit seiner substanzzehrenden Kraft, seitdem beschlossen wurde, daß die Häuser instandgesetzt werden sollen.



Daß bei der SAGA überhaupt etwas in Bewegung geriet, ist wohl zurückzuführen auf das Wochenende vom 21. Juli, als in der Jägerpassage eine Pressekonferenz initiiert wurde, auf der die Leute gezeigt haben, daß sie nicht länger warten werden. In einem Haus ist mittlerweile eine Bauküche und ein Vereinscafé als Treff eingerichtet worden, nachdem teilweise das Gebäude in Eigeninitiative instandgesetzt wurde.

---

was fehlt - was kommt -

Hier sprechen die Lay-Outer:

Das Programm von "Haus für Alle" mußte leider aus Platzgründen entfallen (vielleicht nächstes auch ein wenig früher bringen, gelle)

In der nächsten Ausgabe wird eine Dokumentationsseite zum Neubau Ecke Lerchenstraße/Stresemannstraße geben, Montblanc und und und



Montag, 7.10.1985, 20.30 h

Zur Eröffnung der Ausstellung (s. Terminseite) zeigen wir den Film des kanadischen Filmemachers Boyce Richardson "Cree Hunters of Mistassini" (DM 3,-)

Montag, 21.10.1985, 20.30 h

Oskar Ansull liest: "Es blieb ein kleines Exil"

Gedichte aus seinem Buch "Radius" und unveröffentlichte Gedichte

Dienstag, 22.10.1985, 20.30 h

"Ich glaube nicht, daß es ein Schneider war"

Märchen deutschsprachiger Autoren des 20. Jh. -...Büchner-Kafka-Musil-Ringelnatz-Horvat-Tucholsky-Artmann-Fühmann u.a.

MONT BLANC

MONT BLANC

Der lang ersehnte (?) und auch schon angekündigte Artikel über Montblanc und den Umzug aus dem Viertel muß leider auf die nächste Ausgabe verschoben werden. Grund: es gibt einfach keine neuen Informationen. Fest steht im Moment wohl nur, daß Anfang 1986 der Betriebsteil in Wilster auf 20 Arbeitsplätze 'verkleinert' wird. Diese Arbeitsplätze werden im Bereich der Galvanik zumindest erstmal in Wilster verbleiben. Außer den drei im letzten "Schanzenleben" erwähnten möglichen neuen Standorten ist nun plötzlich auch ein eventueller Neubau im Gespräch. Dies würde aber gleichzeitig bedeuten, daß sich der ge-plante Umzug erst in ca 1 1/2 Jahren vollziehen wird. Von daher ist es auch möglich, daß der Verbleib der Galvanik in Wilster nur eine vorübergehende Lösung ist.
Ansonsten sind auch von der Geschäftsleitung keine neuen Informationen gestreut worden, so daß wir alle nun auf die Betriebsversammlung warten, die am 15. Oktober stattfindet. Dann wird es vielleicht etwas mehr Klarheit geben.





★ ADRESSEN ★



Mieter

Mieter Helfen Mieter
Bartelsstr. 30 Tel.4395505
Mieterberatung dort
Mi u. Do 17.30-19.30 Uhr

Mieterini Schanzenviertel
c/o Thomas Breckner
Weidenallee 45 Tel.434323
Beratung Mo 18-20 Uhr
im Stadtteilbüro
Margarethenstraße

Mieterini Schulterblatt
c/o Peter Haß
Schanzenstr. 59
Tel. 4300888

Verkehrsberuhigung
Weidenallee
c/o Monika Kober u.
Rüdiger Strey
Weidenallee 49
Tel. 4393138

Ini für den Erhalt
und die Selbstverwaltung der Jägerpassage
Mi 20 Uhr
Nachbarschaftsheim-St. Pauli
Silbersackstr. 14

Mieter-Ini St. Pauli Nord
Wohlwillstr. 28
18-19 Uhr Di

Ini zur Verkehrsberuhigung
der Langenfelder Straße
Nächstes Treffen Mo 22.4.
18 Uhr Taverne Ägäis
Langenfelder Straße
c/o Peter Tel. 43 83 05

Freizeit

"SPIELT MIT", Arbeitskreis
zur Förderung geselliger
Spiele e.V.
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino
Altona e.V.
Oelkersallee 64 2HH50

Haus für Alle
Fotogruppe
Mittwochs ab 16 Uhr
in der Margarethenkneipe

Food-Koops

Gleich zwei gibt es am
Paulinenplatz

- Pauline
Hier gibt es in erster
Linie Brot (Bohlsener
Mühle). Bestellen und
Abholen Mi 17-20 Uhr

- Verteiler
Hier gibt es alles, was
gesund ist

Ausländer

Spanischer Elternrat
Margaretenstr. 50
Stadtteilbüro
Tel. 43 20 52
Mo 16-18 Uhr
Mi 10-12 Uhr
Fr 14-19 Uhr

Deutsch- Ausländischer
Kulturladen
Susannenstr. 20
Mo-Fr 16 bis ? Uhr
Sa+So 13 bis ? Uhr

Arbeiterverein Kurdistan
e.V.
Vereinsstr. 48 HH 6
437793 (Mi abends)

BERATUNG

Beratung für deutsche und
ausländische Nachbarn im

● HAUS FÜR ALLE ●

Büro Vereinsstr. 26
(nachm. [illegible]) 439 80 21

Türk Danis Ausländerberatungsstelle der AWO
Vereinsstr. 30 (439 22 34)

●Haus für Alle●

● Haus für Alle ●
Internationales
Standtteilzentrum
Vereinsstr.26
439 80 21(ab 13 Uhr)
Beratung, Gruppen
Sprachkurse
Treffen jeden Do.18 Uhr

Indianer

Unterstützergruppe für
nordam. Indianer (UNAI)
c/o Gertraud tel. 434727
Pia tel. 4397791

Bücher-verbrennung

Initiative zur Errichtung
eines Gedenkplatzes zu den
Bücherverbrennungen auf der
Kaifu-Wiese
c/o Georg Fiedler
Stresemannstr. 108 2HH50
Tel. [illegible]

Frieden...

Friedensinitiative
Schanzenviertel
c/o Hans-Peter Rudi
Vereinsstr.36 Tel.433698
Do 20 Uhr in der
Margarethenkneipe

Kinder+Jugend

Kindersorgentelefon
Tel. Nr. 437373
Margarethenstr. 41

Kinderhaus Heinrichstr.
e.V. Heinrichstr. 14a
Tel. 433949

Kinderstube Altona e.V.
Bartelstr. 65
Tel. 436855

Kinderglück e.V.
c/o Johanna Michaelis
Beckstr. 4 Tel. 4393515

FREIES KINDER - UND
STADTTEILZENTRUM e.V.
Bartelsstr. 7 u. 27
Tel. 439 44 43

Kinderwohnhaus Sternschanze, Sternstr.39
Tel: 43 76 44

Jugendwohngemeinschaft
Schanzenstr.16(43 11 72)

Bauspielplatz im Schanzenviertel e.V. Mo-Fr:
Bartelsstr. 13-18 Uhr
c/o H.Meyer 43 28 19

Hamburger Elterninitiative
Kindergärten u. Kindertagesstätten
Ansprechpartnerin für
Eimsbüttel, Mitte
Dagmar Bernhardt
Agathenstr. 2a Tel. 4104871

Hausaufgabenhilfe
im Haus für Alle
Vereinsstr. 26
Mo. 15 - 17 h

GAL-Fachgruppe Soziales
und Jugend
Mi 19.30 Heinrichstr. 14a
-Kinderhaus-
c/o Otto 439 73 57 und
Henne 229 16 73

Schanzenrasseln

Haus für Alle
Alt bis Jung
jeden [illegible] im Monat
ab [illegible] zum Kaffeetrinken u. [illegible]
- mit Filmen oder [illegible]
im Kulturverein Margarethenkneipe

jeden Mi. 14.00 - [illegible]
im Stadtteilbüro, Margarethenstraße

KULTUR

Hamburger Erwachsenenbildung
Fruchtallee [illegible]
Tel. 439 [illegible] 82

Kulturverein Schanzenviertel Margarethenkneipe
Margarethenstr. 33
Mo 18.30 Uhr
Tel. 435711

Literaturpost
Lindenallee 40
Mo-Fr 11-18 Uhr
Tel. 435926

Impressum

Schanzenleben erscheint monatlich.

Verleger: Schanzenleben-Kollektiv, seßhaft im Schanzenviertel.

Druck: Schwarzweiß-Druck & Co.

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.bin. PG: Michael Schanze

(Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der Autor die Verantwortung)

Zentraladresse für Manuskripte, Leserbriefe, Fotos, Kleinanzeigen, Termine:
Initiative Stadtteizeitung
"SCHANZENLEBEN"
c/o Die Druckerei
Schanzenstraße 59

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr (Rückporto beilegen).

Regionale Redaktionen:

O.F., Schulterblatt 63

Furio, Schanzenstr. 87

Biber, Juliusstr. 29a

Kleinanzeigen: Moni Karacho

Adressen- und Terminverwaltung: Schnipsel

Ständige Mitarbeiter: Tom As, Bruno Brühwarm, Jo Ergiebig, Val. E. Rias, U. Tedesca, Gün Terz, Pe Termini, sowie Lieschen Müller und Otto Normalverbraucher.

Karolinen-Inis

Ausländerini, Türkisches
Volkshaus" Glashüttenstr
str.1 (439 13 11)

Internationaler Treffpunkt Karolinenstr.8
Do 19 Uhr (439 36 93)
sonst: Pastor Winde
43 23 93

Karolineninitiative
Glashüttenstr. 85a
c/o Michael Graff
43 52 49

Arbeitsgemeinsch.Karolinenviertel (Kinder- u.Jugendarbeit)
Grabenstr.28 (4392582)
c/o Dietmar Schimkat

gegen Sanierungsschäden

Interessenvertreter
● im Sanierungs-Beirat für:

- Künstler: Heiner Studt
47 99 98
- ausländ. Familien:
Mehmet Eroglu,
651 44 70
- Mieter und Kinder
Kinderwohnhaus Sternstr.39 (43 76 44)
- Kinderglück Beckstr.
439 40 46 (Maria)
- oder "Mieter helfen
Mietern" 439 55 05
(Alex 43 12 94)

Frauen

Notruf für vergewaltigte
Frauen und Mädchen
Mo und Do 19-22 Uhr
Tel. 453511

DOLLE DEERNS e.V.
Juliusstraße 16
Tel. 439 41 50

Frauen-Selbsthilfe-Laden
Marktstr.27 Tel.4395389
18-19.30 Uhr Di

VHS-Gesprächskreis für
Frauen im Schanzenviertel
c/o Elke Barbian 310609
Do 20.10. 17 Uhr
Stadtteilbüro Margarethenstraße

Frauenkneipe
Stresemannstr. 60
Tel. 436377

Frauentreff
des "Haus für Alle"
Mi 14 - 17 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39

Staatsmacht

Ini gegen Computer u.
Überwachungsstaat
Di 20 Uhr Kinderzentrum
Bartelsstr. 7

Ini gegen Überwachungsstaat u. Verkabelung
Mo 20 Uhr Margarethenkneipe, Margarethenstr.

Ini zur öffentlichen
Polizeikontrolle
Mi 20 Uhr vierzehntägig
Weidenstieg 17

Bürger beobachten die
Polizei
Weidenstieg 17
Do 18-20 Uhr
Tel. 400346

Schwule

GAL-Fachgruppe
ROSA [illegible]
Mo 19.30 Uhr
Bartelsstr. 30

Schwusel c/o [illegible]
Tel. 434[illegible] [illegible]-21 Uhr
Oelkersallee 5

Zeitung

Initiative Stadtteilzeitung "SCHANZENLEBEN"
c/o Druckerei
Schanzenstr. 59

Wohnungslose

Ambulante Hilfe e.V.
Bernstorffstr. 159
(links)
2 Hamburg 50
Tel. 43 46 06
(Beratung und Hilfe
für Obdachlose)

Parteien

GAL-Stadtteilgruppe
Schanzenviertel
Di 20.00 h im
"Haus für Alle"
Vereinstr. 26

DKP Schanzenviertel
c/o Jürgen Schneider
Schulterblatt 129
Tel. 4395700

SPD Eimsbüttel Süd
Weidenallee 57
Fr 1630-1800 Uhr
Verkauf von Nicaragua-Kaffee zum Einkaufspreis

KPD-Eimsbüttel
c/o Thälmann-Buchhandlung
Margaretenstr. 58
Tel. 4300709

GAL-Stadtteilgruppe
St. Pauli
Jeden 2. Fr 20 Uhr
Neuer Pferdemarkt 30
Tel 43 88 49

GAL-Mitgliedervers.
Eimsbüttel
jeden 1. Mi 19 Uhr
Gymnasium Kaifu

LIBERALE DEMOKRATEN
c/o "Das Allerlei"
Oelkersallee 39 2HH50
Tel. 4394948
Mo 19 Uhr

GAL-Stadtteilgruppe
Karoviertel
Jeden 2. Di 20 Uhr
Kinderwohnhaus
Sternstr. 39
c/o Holger 319 51 55

Arbeitslose

CAFE MÜßIGGANG
Arbeitslosenzentrum
Tel. 439 24 66
Lindenallee 31
Wochentags ab 10.00
geöffnet

Ini der Arbeitslosen u.
Sozialhilfeempfänger
c/o Barbara Steeger
Tel. 439 40 93

Koordination Hamburger
Arbeitsloseninitiativen
[illegible] Uhr
GAL-Büro Bartelsstr. 30

Alo-Ini St. Pauli
c/o Hans Christian
Tel 31 32 05

Erwerbslosen u. Jobber-Ini
Balduinstr. 22
Tel. 31 25 26

parteiergreifen

Sozialistisches Büro
Hamburg
Altonaer Straße 28
2 HH 6 Tel. 433 289
1.Mi u. 3.Do im Monat
18-20 Uhr
Raumanmeldung:
Fred 41 87 99

Umwelt

Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU)
Weidenstieg 17 16-18 Uhr
Tel. 400346

Bürger gegen Tierversuche
Jeden 1. Mo im Monat Infoabend für Neue.
Bartelstr. 11 19-21 Uhr



